



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die halbtägige Anzeigen-Zeile 1 Pf., sonstige Tageszeilen 2 Pf., 14 Tage 24 Pf., 1 Monat 75 Pf., 3 Monate 2,20 Pf., 6 Monate 4,20 Pf., 1 Jahr 7,50 Pf. (einschließlich Porto). Die Anzeigen werden in der Regel am Freitag vor dem Erscheinungstag des Blattes angenommen. Die Anzeigen werden in der Regel am Freitag vor dem Erscheinungstag des Blattes angenommen. Die Anzeigen werden in der Regel am Freitag vor dem Erscheinungstag des Blattes angenommen.

Bezugspreis:

Das Blatt kostet monatlich 1,20 Pf., vierteljährlich 3,60 Pf., halbjährlich 7,20 Pf., jährlich 14,40 Pf. (einschließlich Porto). Die Anzeigen werden in der Regel am Freitag vor dem Erscheinungstag des Blattes angenommen. Die Anzeigen werden in der Regel am Freitag vor dem Erscheinungstag des Blattes angenommen. Die Anzeigen werden in der Regel am Freitag vor dem Erscheinungstag des Blattes angenommen.

Nr. 243

Neuenbürg, Samstag den 16. Oktober 1943

101. Jahrgang

### Der Feind verlor 1200 Mann fliegenden Personals

Zum großen Erfolge unserer Luftabwehr

Berlin, 15. Okt. Die am Nachmittag des 14. Oktober in das Reichsgebiet eingeflogenen USA-Bomberverbände wurden sofort von der deutschen Luftabwehr erfasst. Heftige Luftkämpfe entbrannten. Sie entwickelten sich im Westen des Reichs über dem Rhein-Rain-Gebiet zu einer großen Luftschlacht. Zahlreiche Flakbatterien griffen mit gut liegenden Abwehrgeschützen in die Luftschlacht ein. Jagd- und Fernrohrverbände stürzten sich ununterbrochen auf die feindlichen Bomberverbände. Eine Angriffswelle von 25 nordamerikanischen Flugzeugen wurde bis auf fünf Bomber vernichtet, die andern zwanzig stürzten brennend oder nach Explosion in die Tiefe. Die Terrorbomber verflüchteten in großer Höhe durch enges Aufschließen eine verstärkte Abwehrkraft ihrer Bomben zu erzielen und sich dadurch der deutschen Jäger zu erwehren. Diese ließen jedoch nicht locker, sondern führten weiterhin verlässliche, hartnäckige Angriffe. Innerhalb von fünf Minuten wurde eine weitere feindliche Formation auseinander gesprengt. Dabei wurden sieben Flugzeuge abgeschossen. Die Befehlsstellen zahlreicher schwer getroffener nordamerikanischer Flugzeuge lösten ihre Bomben im Notwurf. Die westdeutsche Bevölkerung war Zeuge der erbitterten Luftkämpfe und der überaus zahlreichen, über alle Teile Westdeutschlands verstreuten Abschusserefolge unserer mit unerbittlichem Schmelz in den Feind herangehenden Jagdflieger. Die deutsche Luftverteidigung ließ auch von den abfliegenden feindlichen Bomberwellen nicht ab. Einzelne Terrorbomber, die durch Jagdfliegerangriffe oder das äußerst wirkungsvolle deutsche Flakfeuer schwere Beschädigungen erlitten hatten, wagten nicht mehr, den weiten Weg nach Nordwesten zu

ihren britischen Anspringbahnen zurückzulegen, sondern versuchten auf dem kürzeren Weg durch Süddeutschland das rettende schweizerische Gebiet zu erreichen. Dies glückte jedoch nur den wenigsten von ihnen, während die Wehrzahl vorher abstürzte oder bei Notlandungen restlos zu Bruch ging.

Die gute Zusammenarbeit aller deutschen Abwehrkräfte gipfelte in dem gemeldeten Abschusserefolge von 121 viermotorigen Bombenflugzeugen, dem man noch eine erhebliche Anzahl feindlicher Verluste bei Abstürzen in die Nordsee und Bruchlandungen in England hinzuzählen muß. Aber selbst wenn man lediglich die im Wehrmachtsbericht genannte Erfolgszahl zugrunde legt, ergibt sich die hohe Einbuße von 1200 Mann fliegenden Personals, hochqualifizierter Spezialisten, die nicht so schnell zu ersetzen sind. Der gewaltige Abwehrerfolg der deutschen Luftverteidigung beweist den brutalen Angriffern, daß ihre Räume nicht in den Himmel wachsen.

### Generalfeldmarschall v. Rundstedt an der französischen Mittelmeerküste

Berlin, 15. Okt. Generalfeldmarschall v. Rundstedt beauftragte in diesen Tagen eingehend die Verteidigungsanlagen an der französischen Mittelmeerküste. In monatelanger Arbeit ist zwischen Alben und Pyrenäen ein starkes Abwehrsystem entstanden, von dessen Kampfbereitschaft und Schlagkraft sich der Feldmarschall überzeugen konnte.

### Deutscher Protest in Lissabon

Die Reichsregierung behält sich Maßnahmen gegen das Azoren-Abkommen vor

Die Reichsregierung hat am Freitag durch ihren Gesandten in Lissabon bei der portugiesischen Regierung in einer formellen Note scharfen Protest erhoben, daß Portugal dem englischen Druck nach Einräumung von militärischen Stützpunkten auf den Azoren nachgegeben und sich damit einer schweren Nationalitätsverletzung schuldig gemacht hat. Die Reichsregierung hat sich dabei vorbehalten, die Maßnahmen zu treffen, die sich aus der veränderten Lage auf den Azoren ergeben.

### Auch Japan protestiert

Die japanische Regierung hat am 15. Oktober durch ihren Gesandten in Lissabon bei der portugiesischen Regierung gegen die Befehlsgebung der Azoren durch englische und amerikanische Truppen Protest erhoben.

In Lissabon eingetroffene Meldungen geben ein Stimmungsbild von dem Eindruck, den die Bandung der englischen Truppen auf die Bevölkerung hervorgerufen hat. Man war dort völlig überrascht, da von den Vätern der Enklave bisher nichts

bekannt gewesen ist; selbst die auf den Azoren stationierten portugiesischen Truppen wurden erst im letzten Augenblick davon verständigt, daß die Bandung der Engländer mit Wissen und im Einverständnis mit der portugiesischen Regierung gehehe. Die Bevölkerung, die davon natürlich keine Ahnung hatte, war äußerst beunruhigt, als fremde Truppen gelandet wurden und erwartete jeden Augenblick, daß sich eine Schlacht zwischen den Eindringlingen und den portugiesischen Truppen entwickeln würde.

Rachdem bekanntgemacht war, daß den Engländern die Bandung gestattet worden sei, empfand ein großer Teil der Bevölkerung dieses Inseln als eine Demütigung; hinzu kommt eine natürliche Angst davor, daß die Azoren in Zukunft der Schauplatz von Kämpfen werden könnten. Besonders groß ist die Unzufriedenheit bei den Truppen der portugiesischen Garnison, die sich mit Recht fragen, weshalb sie eigentlich auf die Azoren geschickt worden seien, wenn man bei diesem Einbruch der Engländer zur Untätigkeit verurteilt. Unter diesen Umständen hätte man ebensogut auch in der Heimat bleiben können.

### „Deutschland für alle Zeiten verkrüppeln!“

Die Bevölkerung soll auf die Hälfte reduziert werden — Höhepunkt britisch-jüdischer Scharhantale

Stockholm, 15. Okt. Die bekannte Londoner politische Zeitschrift „Spectator“ veröffentlicht in einer ihrer letzten Ausgaben (Nr. 6009) einen Artikel über die britischen Kriegsziele. In dem von der Zeitschrift besonders hervorgehobenen Artikel erklärt der Verfasser wörtlich: „Ich halte es für richtig, Deutschland, sobald wir es besetzt haben, für alle Zeiten zu verkrüppeln. Ich würde die deutsche Bevölkerung um ein Drittel oder vielleicht auf die Hälfte reduzieren. Die Waffe, die ich dabei in Anwendung bringen würde, ist die Ausbeutung. Wenn mich ein gutmütiger Engländer fragt: „Würden Sie dabei auch die deutschen Frauen und Kinder ausbeuten?“ so antworte ich ihm: „Natürlich, ich würde es tun!“

Wir sind bereits Ausdrücke britisch-jüdischer Scharhantale gewohnt. Was sich „Spectator“ hier aber ausgedacht hat, um das deutsche Volk zu vernichten, ist denn doch der Höhepunkt. Wir vergleichen, dessen mag man in London gewiß sein, jede dieser verbrecherischen Vernichtungspareolen sehr gewissenhaft. Es wird einmal der Tag kommen, wo England solche Maß-

losigkeiten und abgrundtiefen Gemeinheiten bitter bedauern wird!

### „Deutschland muß von aller Industrie entblößt werden“

Der Wunschtraum der anglo-amerikanischen Plutokraten

Madrid, 15. Okt. „Man darf Deutschland nach einem gewonnenen Krieg nicht erlauben, irgend etwas von seiner Industrie oder Werkzeugausrüstung zu behalten“, schreibt die USA-Zeitschrift „Popular Science“. Deutschland müsse von aller Industrie entblößt werden, von den Fabriken dürfe man höchstens die leeren Mauern stehen lassen. Es sei keine leichte Aufgabe, so heißt es weiter, den Uhrzeiger eines hochentwickelten Landes um 50 Jahre zurückzustellen. Eine alliierte Kommission von Ingenieuren und Industriellen werde durch die deutschen Fabriken und Industrieanlagen gehen, um alles auszufortieren, was zu brauchen sei. Nicht zuletzt werde auch das industrielle Können der deutschen Arbeiter unter scharfer Kontrolle der Alliierten gestellt werden.

recs erworben habe. Der Führer hoffe, daß sich das Verhältnis zwischen Reich und Protektorat während der Amtszeit des neuen Reichsprotektors fortwährend inniger und vertrauensvoller gestalten möge zum Wohle und Nutzen von Reich und Protektorat wie für das ganze neue Europa.

Reichsprotektor Dr. Frick erkannte in seiner Ernennung die von den tschechischen Schöpfenden für den Sieg des Reiches und seiner Waffen geleistete Arbeit dankend an und brachte seinen besten Willen zum Ausdruck, alles zu tun, was geeignet sei, dem Wohle der alten Reichslande Böhmen und Mähren und ihrer Bevölkerung zu dienen.

Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren, Obergruppenführer Franz, begrüßte den neuen Reichsprotektor, vor allem auch im Namen der deutschen Bevölkerung des Protektorats. Er gab dann in großen Zügen einen Überblick über die Geschichte des böhmisch-mährischen Raumes und zeigte daran, wie untrennbar Schicksal und Gedeihen des Protektorats mit dem Reich verbunden sind. Nach einer weiteren Begrüßungsansprache des

### Schwarzer Tag für die Gangster!

Der 14. Oktober wird in der Kriegsgeschichte der Anglo-Amerikaner seinen Platz als einer jener schwarzen Tage einnehmen, der ihnen statt erstrebter großer Erfolge eine der schwersten Niederlagen eintrug, die in der Kriegsgeschichte dieses Jahres zu verzeichnen sind. Diese Niederlage ist eine zweifache. Denn einmal haben sich USA-Bombengeschwader, die in Fortsetzung des Terrorfeldzuges gegen deutsche Städte zum zweiten Male innerhalb von zwei Monaten den Versuch machten, die Stadt Schweinfurt bei Tage anzugreifen, eine der größten Abfahrten geholt, die die Geschichte des Luftkrieges in diesem Jahre aufweist, und zum zweiten haben die von vortelligen Feindstimmungen schon totgesagten deutschen Unterseeboote in schweren Kämpfen gegen britisch-nordamerikanische Geleite erneut einen Beweis ihrer Kampfkraft abgelegt, der für den Feind mit der Einbuße von 11 Schiffen mit 74 000 BRT und zwei Fernrohrerlösen sowie mit schweren Beschädigungen für mehrere zwei Schiffe und einen Fernrohrerlösen verbunden war. Den Angriffserfolg gegen Schweinfurt über haben die USA-Terrorbomber mit dem Verlust von mindestens 121 Flugzeugen bezahlt und damit den höchsten Preis an Menschen- und Materialverlusten entrichtet, der ihnen bei den Terrorflügen der letzten Monate an einem Tage abgefordert worden ist.

Es mag dahingestellt bleiben, ob die mehrtägige Pause, die in den Bombenflügen unserer westlichen Gegner nach den schweren Verlusten im ersten Oktoberdrittel zu verzeichnen war, die Folge dieser Verluste oder anderer Umstände war. Demals hatte der Feind im Zeitraum von nur drei Tagen 208 Maschinen, darunter in der Hauptsache schwere viermotorige Bomber verloren. Die schon der Abschuss einer so großen Zahl feindlicher Flugzeuge erkennen, daß die deutsche Luftabwehr in den letzten Wochen und Monaten systematisch weiterentwickelt und wesentlich verstärkt worden ist, so beweist der glänzende Abschusserefolg des 14. Oktober mit einer „Strecke“ von mindestens einem Drittel, vermutlich aber nahezu der Hälfte der angreifenden Maschinen, daß der auch von Reichsminister Dr. Goebbels in seiner großen Rede im Sportpalast am 3. Oktober herausgestellte Prognose der Verklärung und Verbesserung der deutschen Luftabwehr in wenigen Wochen keine leere Phrase zu tragen beginnt. Mit mindestens 121 von 250 bis 300 angreifenden Flugzeugen zeigt die Abschussereife der deutschen Jäger und der sonstigen Abwehrkräfte ein weiteres Anzeichen, das die von Dr. Goebbels geäußerte Erwartung erst recht berechtigt erscheinen läßt, daß früher oder später einmal der Augenblick kommen muß, in dem der Angriffserfolg den eingehenden Mitteln an Menschen und Material nicht mehr entspricht. 121 fliegende Maschinen sind hier in der Tat zu 121 fliegenden Körpern geworden! Mindestens ebenso fühlbar als der Materialverlust aber muß der Verlust an ausgebildeten Mannschaften den Feind treffen, denn mit den zur Strecke gebrachten Bombern dürften rund 1200 Mann an Personal den Angriffserfolg mit dem Leben bezahlt haben oder in Gefangenschaft geraten sein.

Der großartige Abschusserefolg des 14. Oktober, der dem Draufgängerum unserer deutschen Jäger und dem harten Zupacken unserer Flakartillerie wiederum ein rühmendes Zeugnis ausstellt, ist für uns eine weitere Bürgschaft dafür, daß das deutsche Volk dem Terrorfeldzug der Gegner nicht mehr ausgeliefert ist, daß vielmehr mit dem entschlossenen Willen zur Abwehr und zur schließlichen Ueberwindung des Bombenterrors auch die technischen Möglichkeiten zu dieser Abwehr stetig stärker werden. Das deutsche Volk wird dabei die Opfer nicht vergessen, die jeder Terrorflug den Bewohnern der heimlich überfallenen Städte auferlegt. Es wird den Hinterbliebenen der Gefallenen und den Verwundeten mit seiner Teilnahme seine ganze Liebe und Fürsorge zuwenden, um die Seiden zu mildern und die materiellen Schäden auszugleichen, die durch diese Mordanschläge auf mehrere Menschen herabgeschworen werden. Aber gerade angesichts dieser Opfer wird sein Wille nur noch härter werden, dem Terror aktivsten Widerstand entgegenzusetzen, bis der Tag kommt, an dem Terror durch Terror gebrochen werden kann. Auch der Feind, dem die steigenden Bombenverluste von Woche zu Woche mehr zu denken geben, wird sich eines Tages überzeugen müssen, daß keine Brutalität ohne Wirkung bleibt, daß der Wille zum Durchgehen auch der schwersten Prüfungen durch nichts erschüttert werden kann.

In dem berechtigten Stolz über den glänzenden Abwehrerfolg des 14. Oktober wollen wir aber nicht übersehen, daß in einem Kampf technischer Waffen auch Rückschläge eintreten können. Nicht immer wird der Abschusserefolg so hoch sein, wie an diesem Tage, denn Witterungs- und andere Umstände können die Abschusseregebnisse wesentlich beeinträchtigen. Auch der Kampf unserer U-Boote hatte und hat Höhen und Tiefen in seinen Erfolgskurven aufzuweisen. Wenn die deutschen U-Boote am gleichen Tage wiederum gezeigt haben, daß sie als scharfe Waffe nach wie vor zuzuschlagen verstehen, sobald die Voraussetzungen für ihren Einsatz gegeben sind, dann wollen wir auch aus diesem Beispiel die Gewissheit dafür ableiten, daß in dem Entscheidungskampf um Deutschlands Leben oder Sterben alle Waffengattungen der Wehrmacht ihren Anteil zum Siege beisteuern, der das gemeinsame Ringen des Volkes in Waffen und die diese Waffen schmeidenden Volkes in der Heimat eines Tages krönen wird.

### Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Helmuth Hoffmann, Kommandeur einer Infanterie-Division; Hauptmann Alfons Kleinmann, Bataillionsführer in einem Grenadier-Regiment; Leutnant R. Kreuz-Friedrich Kleinmann, Bataillionsadjutant in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Edgar Jahn, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Bataillons; Oberleutnant Will Wechsung, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

### Geand bei Autounfall schwer verletzt

In einer Meldung von „Das Dagligt Allehanda“ heißt es, der Territorgeneral Giraud sei bei einem Autounfall während der Inspektion böhmischer französischer Truppen schwer verletzt worden. Man vermute, daß qualifizierte Kräfte nicht das Unglück verursacht hätten.

## Gegen Feindtransporter

Erfolge der japanischen Marine-Kraftstoffe  
Japanische Flottenluftstreitkräfte versenkten am 10. 13. und 14. Oktober fünf feindliche Transporter und beschädigten zwei weitere im Laufe mehrerer überlegender Luftangriffe gegen die feindlichen Einheiten, die in der Nähe von Neu-Guinea operierten.  
Am gestrigen Freitag unternahm ein weiterer Verband japanischer Flottenluftstreitkräfte einen Angriff auf den Dre-Sat, bei dem zwei Boote versenkt und ein großer feindlicher Transporter schwer beschädigt wurden.

## „Stadt der menschlichen Skelette“

Ein in 200 Schreckensbild aus Kalkutta  
„Gibt man den Hungernden von Bengalen etwas zu essen, dann stürzen sie sich darauf wie hungrige Wölfe“, bricht es in einem aus Kalkutta datierten Augenzeugenbericht des „Daily Express“. In Tausenden belagerten die Einwohner Kalkuttas die wenigen Volkshäuser. In einem herzzerreißenden Zustand befanden sich die Kinder. Durch den Hunger seien ihre Arme und Beine dünn wie Stäbe geworden und ihre Köpfe aufgebunnen. Ihre Augen lagen tief in den Höhlen und sie blühten wie halbtote darin. Nicht einmal die Kraft zum Weinen besäßen sie. Verabschiede die Mütter ein Teller wässriger Mehlsuppe, dann stürzen sich Erwachsene und Kinder wie gierige Wölfe darauf und lecken zum Schluß noch die Teller ab. In allem Überfluß sei nun in den Hospitälern von Bengalen auch noch ein Streik des Pflegepersonals ausgebrochen. Malaria, Typhus und Hungertüchtigkeit gehörten zu den häufigsten Krankheiten. Viele Patienten seien von der Hungertot durch mitleidigen, daß Krankenschwestern ihre Geschäfte aufhießen.

„Nach allem, was ich gesehen habe“, heißt es abschließend in dem Bericht, „ist es in Kalkutta keinen einzigen Tag, auf dem man sich um nichts mehr als den Mangel an Nahrung zu kümmern braucht“. Diese reiche Stadt des britischen Empires sei zu einer Stadt der menschlichen Skelette geworden. Aber dies besäße sich nicht auf Kalkutta allein; in ganz Bengalen, der Provinz Assam, gebe es Millionen weiterer Dörfer, denen es nicht besser gehe. Wenn jemand behauptet, die Hungertot werde zu sehr dramatisiert, dann könne man ihm nur erwidern, diese Hungertot sei so furchtbar, daß sie sich gar nicht mehr dramatisieren lasse.

## Der bolschewistischen Kreuzzug

Bolschewismus und Christentum nicht vereinbar  
Der Erzbischof von York, der bekanntlich kürzlich in Moskau weilte, kam nach einer Londoner Rede von „Sovetskaya Dogma“ auf die Stellung der Kirche in der Sowjetunion zu sprechen. Er sagte u. a. zugeteilt, daß die antichristlichen Verbände allerdings weiter bestehen, sie hätten jedoch ihre Arbeit auf weiteres eingestellt.  
Abschließend kam der Erzbischof von York zu der ebenso danksamen wie finstlichen Feststellung, daß Bolschewismus und Christentum „nicht absolut vereinbar“ seien.

## Die Vernichtung der zwei U-Boote

Bei dem vom U-Boat-Inspektorat in einem Teilgebäude zugegebenen Verlust zweier Zerstörer im Mittelmeer handelt es sich um die „Brisk“ und die „Bud“.  
Die „Brisk“ gehört zu dem modernsten Zerstörer Typ der U-Boat und wurde erst nach Kriegsausbruch fertiggestellt. Sie hatte eine Wasserdrängung von 1700 Tonnen und war mit sechs 127-Zentimeter-Geschützen, zahlreichen Fla-Waffen und 13 Torpedoausschüßern bewaffnet. Auch die „Bud“ war erst 1939 vom Stapel gelaufen und entwickelte bei einer Wasserdrängung von 1570 Tonnen eine Geschwindigkeit von 36,5 Seemeilen. Ihre Bewaffnung bestand aus vier 127-Zentimeter-Geschützen, besonders starkem Maschinengewehr und 12 Torpedoausschüßern. Die Friedensmäßige Belastung betrug 1600 Tonne. Die Mannschaffsverluste bei ihrem Untergang waren sehr groß.

## Nitterkreuzträger Leutnant Helm

Seiner Verwundung erliegen  
Am Juli 1941 zeichnete sich der damalige Oberfeldwebel und Zugführer in einem bayerischen Grenadier-Regiment Fritz Helmmann bei den Kämpfen im Raum von Magliana durch hervorragende Tapferkeit und Energie aus. Mehrere, von ihm mit großem Schwung aus eigenem Entschluß durchgeführte Angriffe war es zu verdanken, daß ein hart umkämpfter Brückenkopf im Besitz seines Regiments blieb. Für diese entscheidende Tat wurde ihm im August 1941 das Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.  
Nunmehr ist Fritz Helmmann, inzwischen zum Leutnant befördert, am 13. September 1943 einer schweren Verwundung erlegen. Die er als Kompanieführer in einem motorisierten Grenadier-Regiment erlitten hat.  
Leutnant Helmmann wurde am 7. Dezember 1914 in Rappentholz b. Bagnersheim geboren. 1933 trat er in das Grenadier-Regiment 20 in Regensburg ein und wurde 1940 zum Oberfeldwebel, 1942 zum Leutnant befördert.

## Kurz gesagt

Glückwünsche des Führers zum Geburtstag des Königs von Afghanistan. Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Afghanistan zu seinem Geburtstag am 13. Oktober mit einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt. — Auch der Lenno übermittelte seine Glückwünsche.  
Neuer bulgarischer Außenminister. Der bulgarische Außenminister Sawa Kirov ist sich, wie amtlich mitgeteilt wird, in Folge erster Erkrankung gezwungen, sein Amt niederzulegen. Das Geschäft am Außenministerium wurde von den Regenten angenommen. Durch dies wurde Kirov von seinem Posten entbunden. Zum Außenminister wurde von den Regenten Dimitar Schischmanoff, bisheriger Generalsekretär des Außenministeriums, ernannt.  
Deutsche Wirtschaftsausstellung in Sofia. Unter dem Leitwort „Handwerk, um und Technik“ wird am Samstag in Sofia die 14. Ausstellung der deutschen Wirtschaft und Technik eröffnet.  
Die Einleitung der rumänischen Wirtschaft. Der Staatssekretär für Rumänisierung, Titus Dragos behauptet dieser Tage die drei Bezirke Jassi, Galatz und Bacau in der Moldau deren Wirtschaftlichen besonders stark von Juden durchsetzt war. Zur Förderung des Rumänisierungswertes soll in Jassi eine Zweigstelle des rumänischen Kreditinstituts errichtet werden. In Bacau, wo es vor zwei Jahren noch kein einziges rumänisches Geschäft gab, bestehen heute über 40.  
Neubau des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts eingeweiht. Am Donnerstag fand in Tokio die feierliche Einweihung des Neubaus des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts statt. Prinz Fushimi, Außenminister Schigemitsu sowie der Minister für Erziehung und Unterricht und eine große Zahl führender Persönlichkeiten des Staates und des öffentlichen Lebens nahmen an der Feier teil. Dem Präsidenten des Instituts, Marquis Inouye, wurde vor wenigen Tagen auf Grund seiner hervorragenden Leistungen für die Förderung der deutschen Wissenschaft in Japan der Ehren doktor der Auslandswissenschaftsakademie der Universität Berlin verliehen.  
Der neue organisierte Vizepräsident General Jarrell vereidigt. Der neue organisierte Vizepräsident General Jarrell wurde am Donnerstag mit dem üblichen Zeremoniell vom Staatspräsidenten Ramirez vereidigt. Jarrell gilt als außerordentlich tüchtiger und energiegeladener Militär, der sich unter keinem Kameraden großer Beliebtheit erfreut.

## Schwere Niederlage beim Angriff auf Schweinfurt

121 Terrorbomber abgeschossen — U-Boote versenkten 11 Feindschiffe mit 74 000 BRT. und zwei Zerstörer  
Brückenkopf Saporoschje geräumt — 250. Luftflieger von Hauptmann Nowotny

Das aus dem Führerhauptquartier, 12. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich des Hlowischen Meeres und am mittleren Dnjepr führte der Feind an mehreren Abschnitten heftige, aber erfolglose Angriffe. Der Brückenkopf von Saporoschje wurde von unseren Truppen beschlagend nach Zerstörung wichtiger Anlagen geräumt.

Am Dnjepr, an der Dnjestr-Mündung und am Stofj brachten eigene Angriffsunternehmungen weitere Erfolge. Einige feindliche Landeplätze auf dem Westufer der Flüsse wurden besetzt, andere eingeebnet.

Westlich Krißhew und besonders westlich Smolensk schloßen sich getrennt starke Durchbruchversuche der Sowjets. Klein im Raum um Smolensk wurden dabei 46 Sowjetpanzer vernichtet. In den letzten drei Tagen verlor der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen insgesamt 354 Panzer und 233 Flugzeuge.

Hauptmann Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, erzielte gestern an der Ostfront den 250. Luftsieg.

In den schweren U-Boatkämpfen im mittleren Frontabschnitt hat sich die 1. U-Boat-Flottille-Brigade (mot.) besonders ausgezeichnet.

In Südtalien trafen die britisch-nordamerikanischen Truppen am Nachmittag des 14. Oktober mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften zu dem erwarteten Angriff gegen unsere vorgehobenen Stellungen am Volturno beiderseits Capua an. Schwere und erbitterte Kämpfe sind noch im Gange.

Starke nordamerikanische Bombenverbände griffen gestern die Stadt Schweinfurt an und verursachten erhebliche Schäden in Wohn- und Geschäftsvierteln. Deutsche Jagd- und Zerstörer-verbände waren sich dem Feind entgegen und fügten ihm in einer heftigen Luftschlacht im Zusammenwirken mit der Flakartillerie eine schwere Niederlage zu.

Von etwa 250 bis 300 angreifenden Bombern wurden nach bisherigen Meldungen 121 zum Abbruch gebracht. Der Abschluß weiterer Bombenangriffe ist wahrscheinlich.

Unterseeboote versenkten in schweren Kämpfen gegen britisch-nordamerikanische Geleitzüge 11 Schiffe mit zusammen 74 000 BRT und zwei Zerstörer. Zwei weitere Schiffe und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

## Steuer bezahlt

Josef-Wulf- und Messerschmitt-Jäger in tosenden Angriffen  
(Von Kriegserklärer Hans Herbert Fritsch)  
(B.R.) Der Erfolgserfolg unserer Luftverteidigungsstrategie bei Terrorangriffen anglo-amerikanischer Bombenverbände auf das Reichsgebiet in den letzten Tagen und Nächten fügten die deutschen Luftverteidigungsstrategie am Donnerstag beim Angriff auf die Stadt Schweinfurt einen weiteren Beweis der stetig wachsenden deutschen Abwehrkräfte zu.

## Harte Kämpfe bei Saporoschje

Durchbruchversuche der Sowjets vereitelt

Im Raum südlich Saporoschje hatten die seit Tagen wieder ausgebrochenen Kämpfe in unermüdlicher Härte an, ohne daß der Feind nennenswerte Erfolge erzielen konnte. Nach heftigen ihrer Retirade und nach Ausschiffung ihrer schwer angeschlagenen Verbände begannen am Vormittag des 9. Oktober die von uns erwarteten Angriffe der Bolschewiken, die durch ein mehrstündiges Feuer ihrer Batterien vorbereitet und von Panzern und Schützenpanzern unterstützt wurden.  
Klein gegen die Stellung eines rheinisch-besetzten Grenadier-Bataillons kämpften die Sowjets mit drei Regimentern vor. Beide auf Seite der Bolschewiken verhielt sich der Grenadierbataillon, die sich aus ihren Deckungslöchern mit Sprengmitteln, Handgranaten und Blindwaffen auch an der Bekämpfung der 25 den Angriff begleitenden Panzer erfolgreich beteiligte. Als der Feind in verfrühter Eile über das erste Wühlgelenk nach wenigen Stunden erneut seine Waffen gegen das Hülflein schon fast Tag und Nacht im Kampf heftiger Grenadiere warf, schloß ihm zunächst ein örtlicher Einbruch, den die Rheinländer und Hessen jedoch in einem entschlossenen Gegenstoß sofort wieder bereinigten.

Am Abend war der Angriff unter hohen Verlusten für den Feind abgebrochen. 15 schwere Panzerkampfwagen wurden hierbei vernichtet, davon allein sieben durch die Kampfmittel der Grenadiere einer einzigen heldischen Kompanie. Unerschrocken hatten sie die Schiffschiffe herantreiben lassen, Hochdruckladungen an ihnen befestigt, die die Kampfwagen zertrümmten oder aber die Besatzungen durch Blindwaffen zum Aussteigen gezwungen und die Panzer dann durch Handgranaten gesprengt. Auf diese Weise vernichtete der Kompanieführer zwei Panzer, ein Döhringer Gefreiter ebenfalls zwei sowie drei Grenadiere einen Panzerwagen. Im gleichen Geleitzug schloßen Sturmgeschütze vier Panzerkampfwagen ab. Zwei feindliche Panzer ließen auf einen und wurden dadurch zerstört, während die sowjetische Besatzung einer deutschen Aufklärungsabteilung zwei weitere sowjetische Panzer auf 400 Meter Entfernung abholte.

Bereits gegen 3 Uhr in der Frühe des 10. Oktober lag auf dem gesamten Frontabschnitt südlich Saporoschje heftiges Artilleriefeuer des Feindes, das sich zwei Stunden später zu einem ordentlichen Trommelfeuver steigerte. Mit Bomben und Bordwaffen griffen zahlreich feindliche Schützenpanzerverbände überall in der Gegend ein, als die Bolschewiken erneut auf breiter Front gegen unsere Stellungen vorbrachen, um sie um jeden Preis irgendwo zu durchstoßen. Unter schwerpunkthafter Aufmerksamkeits harter Konzentration gelang es dem Feind auch,

## „Aufforderung zum Brudermord!“

Die italienische Offensivität empört über die „letzte Inzucht“ der Dobogio-Ligue  
Dobogio „Kriegserklärung“ an Deutschland hat in ganz Italien lebhaft Empörung ausgelöst. In der Offensivität ist man besonders entrüstet darüber, daß der Vertreter, der den Verbänden in den Rücken fiel, es jetzt sogar wagt, Deutschland den Krieg zu erklären und die Italiener offen zum Brudermord aufzufordern.  
Die währenden norditalienischen Wälder wendeten sich entschieden gegen diese neue Inzucht und bezeichneten, wie beispielsweise die Zeitung „Romazzino“, Dobogios Verrat als Wahnsinnsgeste. Man hatte, so schreibt das Blatt, allgemein angenommen, daß ein Verrat und ein Schwert nicht tiefer sinken könnten als dies durch den schimpflichen Verrat Dobogios geschehen ist. Jetzt, wo sich Viktor Emanuel und Dobogio dazu hinreihen lassen, einem aufrichtigen Verbänden und der König dem italienischen Volk mit ihrem Verrat nicht etwa den Frieden, sondern nur neuen Krieg bringen wollten, einen Krieg auf dem Boden des eigenen Vaterlandes, der der gesamten Nation keinen Vorteil, sondern nur Leiden bringen konnte. Die wahren Italiener können nichts mit den Engländern zu tun haben. Sie wollen ihren Bündnisverpflichtungen treu bleiben. Deshalb wird Italien erneut, von einem einzigen Willen befehle, zum Kampfe antreten, um die Angelfischen von seinem Gebiet zu vertreiben. „Reale fascista“ schreibt u. a.:

Die Bombenverbände, die kurz vor Mittag in England zum Terrorflug gestartet waren, hatten ihre An- und Abflugwege so ausgelegt, daß sie mit größtmöglicher Sicherheit zum Ziele gelangen könnten — nach ihrer Meinung. So wollten sich das Wetter zum Bundesgenossen machen, als sie die Einfahrt in die belebten Westgebiete auf eine Stunde verteilten, was sie glaubten, durch tiefliegende Wolken und Nebelbildung den gegen starken Luftverteidigungsgürtel an der Küste des Kanals zu entgehen oder ihn leicht durchbrechen zu können. Dies mißlang jedoch. Die Bombenverbände flogen auf verteilten Kurven ein, um die ebenfalls doch aufstrebenden deutschen Jagdgeschwader zu zerstückeln. Nun haben sie sich beim Erreichen des Lufttraumes westlich des Rheins starken deutschen Jagdkräften gegenüber, die sofort zum Luftkampf übergingen.

Von diesem Augenblick an sehen die deutschen Jäger keine Sekunde mehr von den feindlichen Anfluggruppen.

In immer neuen Angriffen führten sich die deutschen Jagdgeschwader mit ihren Gruppen und Staffeln auf den Feind, aus dessen wohlgeordneten und scharfgestellten Reihen bereits die ersten abgeschossenen Biemotoren brennend nach unten stürzten, während eine weitere Anzahl lahmgeschossen zurückblieb, hinterher blühte oder leert machte.

Die Hauptmasse liegt weiter, laufend aus allen Richtungen den Angriffen unserer nicht locker lassenden Jäger ausgelegt. Der Feind schloß sich wieder enger zusammen, schloß seine Feuerkraft zusammen und jagt aus Maschinengewehren und Bordkanonen den Deutschen ein Abwehrfeuer entgegen. In das hier einflussreichen nur der Heilmittel und das Vertrauen auf das eigene Können und die Kampfkraft der Flugzeuge die Kraft geben. In diesem Draufgängerum Wühlgen sich die Jäger auf die Angreifer, schloßen, ließen selbst Treffer ein, schloßen jubelnd durch die Durchschußanlage, wenn wieder einer der Terrorbomber abstürzte aus dem Verband ausliefert.

Die Luftschlacht, die sich jetzt über weite Strecken hinzieht, tobt weiter. Die angreifenden Bombenverbände flogen, soweit die Biemotoren ihren Brennstoff erschöpften und ihren Terrorangriff auf die Stadt Schweinfurt durchführten konnten, nun in breiter Front auf Gegenkurs. Nicht einen Augenblick sind sie vor unseren Jägern sicher. Schon während sie sich der Bekämpfung der Grenze der belebten Gebiete in Sicherheit, da kürzen sich rasche Kräfte unserer Jagdmassive auf die Terrorbomber. Die schon geläuterten Reihen der Biemotoren werden noch mehr gerupft. Zeitweilig stehen acht, neun, zehn schwarze Jagdflugzeuge in der Luft. Zerstückelnd schlagen die brennenden Flugzeugtrümmer unten auf dem Erdboden des herbstlichen Landes auf.

Flugzeuge hängen bündelweise in der Luft.

Als die Luftschlacht zu Ende geht, die Stunden dauerte und sich über eine Kilometerlänge außerordentliche Länge erstreckte, zeigen die zahlreichen Brände der abgeschossenen Feindflugzeuge in den Feldern und Wäldern Südwestdeutschlands und der belebten Westgebiete u. der Härte des Kampfes und dem ersten reichem Erfolg unserer Luftverteidigungsstrategie. Das hohe Abschussergebnis dieses einen Nachmittags spricht für sich selbst, nämlich für unsere täglich wachsende Stärke in der Luftverteidigung.

an einigen Stellen in die deutschen Linien einzuordnen. Bereits in den Mittagsstunden trafen unsere Grenadiere mit Unterstützung von Panzern und Sturmartillerie in den gefährdeten Abschnitten zum Gegenangriff an. Obwohl den Bolschewiken lauter Erfolg auf Ostfronten zugeführt wurde, verließen die Gegenkräfte unserer Truppen erfolgreich. Dem Feinde wurden hierbei schwere Verluste an Menschen und Material zugefügt. Kampf- und Sturmkomplottier hatten unseren Soldaten durch die wirksame Bekämpfung der feindlichen Artillerie und sonstigen schweren Waffen sowie der Bereitstellungsgründe der Sowjets wesentliche Entlastung gebracht.

Am Abschnitt einer Division lagen vor allem zwei Dörfer im Brennpunkt der überaus harten Kämpfe. Mehrmals im Laufe der beiden Tage wechselten sie den Besitzer, ihre beherrschende Lage macht es verständlich, daß die Sowjets nicht weniger als 40 mal versuchten, sich endgültig in ihnen festzusetzen. Diese Absicht konnte aber von unseren Grenadiere bisher noch immer vereitelt werden. Allein an einer Stelle ließ der Feind hier mehr als 1500 gezählte Tote zurück.

So hoch wie keine Menschenverluste sind auch keine Materialverluste, vor allem an schweren Panzern. Wenn schon in einem einzigen Divisionenabschnitt 32, in einem Korpsabschnitt allein 114 sowjetische Kampfwagen abgeschossen werden konnten, so zeigt die Gesamtzahl der am 9. und 10. Oktober vernichteten Kampfwagen — die 137 im Kampfraum um Saporoschje betrug — mit welcher Gewalt die Sowjets einen Durchbruchversuch gerade an dieser Stelle ergreifen wollten, der ihnen aber durch die heldische Tapferkeit unserer Grenadiere vereitelt wurde.

## Großer Erfolg unserer Jäger im hohen Norden

Der im OAB-Bericht vom 14. Oktober gemeldete Abschluß von 32 sowjetischen Kampf- und Zerstörerflugzeugen ist einer der schwersten Niederlagen der sowjetischen Luftwaffe im hohen Norden. Etwa 60 feindliche Bomber, Torpedo- und Jagdflugzeuge gerieten bereits beim Anflug in das dicke Sperrnetz der deutschen Jagdverbände. Sie schloßen sich trotz förmlichen und regnerischen Wetters plötzlich in einer großen Zahl deutscher Jäger umringt, die blühend in einer halben Stunde 28 feindliche Flugzeuge, darunter 16 Torpedoflugzeuge, vernichteten. Mehr als die Hälfte des Feindverbands wurde ausgerieben, der Rest zur kühnartigen Umkehr gezwungen. Höhenabdrücker Oberflurkämpfer Weihenberger erzielte innerhalb zwölf Minuten fünf Abschüsse und errang seinen 117. Luftsieg.

Viktor Emanuel, dieser unglückliche Mensch, der zu dieser Stunde im Schlafum hätte versterken müssen, mochte, um die Krone zu retten, seine letzte Inzucht begehen. Selbstverständlich werden die Soldaten Italiens auf die Aufforderung Viktor Emanuels und Dobogios, die ihr Drama mit dem Brudermord zum Abschluß bringen möchten, zu reagieren wissen.

Der diplomatische Mitarbeiter des römischen Rundfunks erklärte zu der „Kriegserklärung“ Dobogios, daß Dobogio durch diesen neuen Akt der „Christlichkeit“ die Rolle seines Verrats gelassen habe. Wenngleich diese neue, neue „Heldentat“ militärisch keinerlei Gewicht in die Schale zu werfen vermöge, so habe er jedenfalls doch erreicht, daß sein Verrat am Bundesgenossen in ein neues und noch schärferes Licht gerückt werde. Es sei eine Feindrechnung Dobogios, wenn er glaube, sich hinter den Vorzeichen einiger Handvoll seiner Anhänger verbergen zu können; das italienische Volk werde ihn dennoch zu finden wissen.

Das italienische Kriegsministerium veröffentlichte eine Bekanntmachung, daß der letzte Teil des Jahrgangs 1924 bis spätestens 15. November eingezogen werden wird. Weiter wird der ganze Jahrgang 1925 einbezogen. Der Termin wird noch näher bekanntgegeben.

Zur Reparatur in Gibraltar. Der U-Boat-Kreuzer „Hilabelo“ (3400 Tonne) ist nach einem Bericht aus La Linea in ein Dock im Hafen v. a. Gibraltar ein, um durch Feindeinwirkung erlittene Schäden auszubessern.

### Bis zum Todeskampfe verhört

In den Samstagsausgaben, besonders in den politischen „Sokolaren“, sowie in den Konzentrations- und Zwangsarbeitslagern der GPH sind die Fälle, in denen die Gefangenen den Verstand verlieren, keine Seltenheit.

Viele dieser Unglücklichen wurden schon während der Untersuchungsfestung ermordet. Vor allem infolge der Verhöre „unter Druck“. Sie sind mannigfaltiger Natur und in ihrer Art von der Erfindungskraft und Brutalität des Untersuchungsrichters abhängig. Diese Richter sind bei der GPH durchweg Juden von der gemeinsten und gefährlichsten Art. Nicht selten befinden sich darunter ausgesprochene Sadisten und kriminelle Verbrecher.

Die Methoden der Vernehmung von Auslagen, beziehungsweise von „Gefängnissen“, sind entweder psychologisch oder physischer Art. Die ersten bieten dem „gequälten“ Untersuchungsrichter unbegrenzte Möglichkeiten. Schon die Drohung, die Angeschuldigten der Verhaftung gleichfalls einzusetzen und nicht früher freizulassen, als bis der Angeklagte die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen als richtig anerkannt habe, führt meist zum Erfolg.

Bei den physischen Methoden erzieht der bereits veraltete Tschisten-Traut, Knebel auf die Brust, nur noch bei nervenschwachen Personen oder Reaktionen eine Wirkung. Wenn das nicht wirkt, besetzt man die Untersuchungsräume mit einem oder zwei Schiffschiffen auf das Opfer ab, ohne es jedoch zu treffen, d. h. treffen zu wollen. Nicht auch der Schreckenswort nicht, für den dem Richter auch Platzpatronen zur Verfügung stehen, dann geht man zur Folter über.

In dem berüchtigten politischen „Sokolari“ für besondere Zwecke der GPH in Moskau, Dr. Lubjanski, wird auf technisch vollendete Weise gefoltert. In der Provinz bedient man sich einfacher, sozusagen „häuslicher“ Mittel. Auch das Folterinstrument hat seine Stufen, eine leichte, eine mittlere und die schwere. Eine leichte Art von Folter besteht darin, eine brennende Zigarre oder Zigarette am nackten Körper des Angeklagten auszubringen. Auch die Entziehung von Tabak bei starken Rauchern oder die Verweigerung von Wasser nach dem Genuß stark gefalzener Fischluppen gehören dazu.

Zu den mittleren gehört vor allem der Karzer, eine winzige Zelle, völlig dunkel, in der man sich weder aufrichten noch hinlegen kann. Ferner zählen hierzu die kalten Zellen, in denen das Wasser einfriert, und man beim längeren Aufenthalt eislicher rheumatische Beschwerden bekommt. Die schwere Folter bedient sich der technischen Zellen. Da sind einmal die Lichtzellen. An ihrer Decke sind so starke Elektrolampen angebracht, daß die Lichtstrahlen wahnsinnige Schmerzen erzeugen.

Die Luftkammerzellen sind, wie schon das Wort besagt, luftlos. Der Häftling wird, nichts Schlimmes ahnend, mit einem Ruck in die Kammer hineingeworfen. Die Pumpen fangen an zu arbeiten und in wenigen Minuten steigt der Mensch besinnungslos da. Bei verschärfter Anwendung dieser Folter wird die Luft allmählich ausgepumpt. Dann gibt es noch die heißen Zellen. In diesen sind die Wände und Fußboden mit Heizröhren bedeckt. Die Temperatur erreicht in diesen Räumen bis 50 Grad Reaumur. Das früher so beliebte Herausführen zum Schein-Erhängen ist veraltet und jetzt raubend. Nur selten, und auch nur in kleinen Provinzgefängnissen der GPH, erlaubt sich ein Untersuchungsrichter diesen Spieß, wenn er gerade gut gefaßt und wenig zu tun hat, was allerdings nicht häufig vorkommt, besonders in der letzten Zeit, wo eine Verhaltensweise der anderen folgt.

Als den Folterqualen standzuhalten und das Protokoll — so gut wie sein eigenes Todesurteil — nicht zu unterschreiben, dazu gehören eiserner Geduld, starke Nerven und unerschütterliche Widerstandskraft. Die Mehrzahl der Verhafteten unterschreibt schon unter dem ersten „psychischen Druck“ alles, was der Untersuchungsrichter verlangt.

Das ganze Verfahren wird dadurch vereinfacht und der Gefangene in Ruhe gelassen. Die nervenzerschütternden nächtlichen Verhöre unterbleiben, und die „geständigen“ Häftlinge werden aus den Einzelzellen in Gemeinschaftskammern gebracht, was schon eine große Erleichterung bedeutet. Der Fall ist also erledigt. Sie haben ihre Aburteilung abzuwarten, ohne ihren Richter zu Gesicht zu bekommen.

Nur außergewöhnlich wichtige politische Gefangene bleiben auch nach dem „Geständnis“ weiterhin in ihren Einzelzellen, desgleichen die Todesurteilstrafen, die stets des Nachts zur Erschießung geführt werden. Wenn aus irgendeinem Grunde bei einem Häftling die physischen Druckmittel nicht angewandt werden können, so wird ein solcher Gefangener in „spezielle psychische Bearbeitung“ genommen, der in der Regel höhere Untersuchungsrichter beizumischen. In besonderen Fällen ist auch der Abteilungschef zugegen, in dessen Gesellschaft sich oft ein schweigender Mann in Zivil befindet, der Hypnotiseur. Seine Aufgabe ist es, nervenschwache Angehörige zu den Aussagen zu bewegen, die gerade erwünscht sind. Im Moskauer Hofort 1. B. tritt ein starker, vollständiger Armerier als Hypnotiseur auf.

Nur zu oft hat aber das Opfer der GPH unter der Anwendung der Foltermittel den Verstand verloren, ehe der gewünschte Zweck erreicht ist. Der Unglückliche verliert in Wahnsinn.

### Nachschub am Feind

Ein NSKK-Regiment „Speer“ stellt Munition sicher

Von Kriegsberichterstatter Karl Stauder

(R.A.) Im Zuge der Zurücknahme der Front war ein vorgeschobenes Munitionslager in kürzester Frist zu räumen. Ein NSKK-Regiment „Speer“ rückte an. Die Munition wurde die Risten auf die Ladeflächen. Es wird Hand in Hand gearbeitet. Es geht unsagbar schnell. Jeder hat genau begriffen, daß es um Minuten geht und daß nicht die Wünsche nach einer Frühlingspause das Tempo angeben, sondern daß es genau nach der Abwehrbewegung der Panzertruppen geht, die noch vorne sind.

Der Druck des feindlichen Panzersturms ist stark. Man hört den rasenden Feuerwechsel, der in nächster Nähe stattfindet, auf dem weiträumigen Platz des Munitionslagers, dessen Ristenkapitel Stück für Stück auf die RWM geladen werden. Jetzt ist die Arbeit getan. Ein paar Breiter liegen noch herum. Wo die Stapel lagen, haben sie das Steppengras geerntet. Richtig die Abdrücke zeigen die Stellen an. Die RWM, die nach der Beladung einzeln weggefahren worden sind, stehen ein paar Kilometer westwärts gelagert und in Fliegerabständen. Sie sind zu Kolonnen formiert. Die Fahrer warten auf den Befehl zum Abmarsch.

Nun kommen die Panzertruppen zurück. Sie ziehen auf ihren Selbstschuttschiffen seitlich ins Gelände. Sie nähern jede Bodenplatte zur Deckung aus und legen dem Feind hart zu. Die letzten Schützenlinien unserer Grenadiere sind bereits vorbeigekommen. Sie tauchen in Sonnenblumenfeldern unter die nicht geerntet werden konnten, weil hier Kampfgebiet ist. Jetzt sind die Kolonnen vollständig und rollen an. Und während die Panzertruppen ein Ruckel 2.44 im Fernsichtfeld auf sich ziehen, vollzieht sich der Marsch der RWM, deren Aufgabe es ist, wertvolle Munition sicherzustellen. Abgelagert von der rollenden Kolonne, verläßt eine Geschützprobe des NSKK-Regiments, deren aufmontiertes MG genug Feuerkraft besitzt, die nachdrängende Infanterie des Feindes in Schach zu halten. Die hohe Geschützprobe steht im Windschilde des Feindes. Sie ist eine ideale Schießscheibe, aber sie wehrt sich aus beiden Röhren und läßt dem Gegner keine Zeit, lauter zu schießen. Der MG-Schütze 1 liegt auf dem hohen Dreifuß. Er hat nicht die geringste Deckung; aber er hat die Ruhe weg, er zwingt den Gegner nieder und legt sich durch Unterdrücken feuert der Fahrt die Probe geschickt durch das Gelände. Er sucht langsam und sicher den Weg, der zurückführt und denkt immer nur an die Kolonne, an die Kameraden, die er zu schützen hat. Jetzt tritt er das Gespedal durch. Die Probe kommt in hohe Fahrt. Sie hat die Abwehrbewegung durchgeschlagen. Die Männer wissen daß die RWM aus der Gefahrenzone heraus sind. Nun schleichen sie auf, um ihre zweite Aufgabe zu erfüllen, um den oft geliebten Schütz gegen die Angriffe von Tieffliegern zu geben. Und dazu ist bald darauf Gelegenheit.

Dieser kleine Auschnitt zeigt, daß auch der Nachschub am Feind nicht und kämpft. Im normalen Kriegsverlauf mag das außergewöhnlich sein; aber im Zuge der Zurücknahme der Front auf eine neue, kräftigere Linie ist es keine Seltenheit.

### Japanische Gegenangriffe auf Neu-Guinea

Die Dornel von einem japanischen Stützpunkt auf Neu-Guinea meldet, wies die japanischen Truppen am Morgen des 11. Oktober mit einem edlitterten Gegenangriff einen Angriffsversuch des Gegners im Talgebiet des Feiellabo-Flusses, 80 Kilometer südlich von Madung ab. Durch ihre Wirkungsführung war die befehligte feindliche Stellung zerstört. Der Gegner zog sich nach schweren Verlusten zurück. Am gleichen Tage wurde auch ein feindlicher Verband in Stärke von zwei Bataillonen, der die japanischen Stellungen südlich von Grumbo zu stärken versuchte, in die Flucht geschlagen. Der Feind ließ 60 Gefallene zurück.

### Erfolgreicher Nachjäger gefallen

In heftigem Kampf fiel der erfolgreiche Nachjäger, Hauptmann und Staffelführer August Selger, der sich durch seine Tapferkeit und Erfolge das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben hatte. Hauptmann August Selger, der 23 Jahre alt geworden ist, wurde als Sohn eines Schriftführers zu Ueberlingen am Bodensee geboren. Aus 43 nacheinander Luftkämpfen mit Nachjagern, dessen Andenken in der Luftwaffe weiterleben wird, als Sieger hervor.

Schwerste Uebererschweimmungs- und Hungersnot in der Provinz Henan. Die durch die Uebererschweimmungen des Gelben Flusses in der Provinz Henan verursachten Schäden sind riesengroß. Die Notlage der seit Ende des letzten Jahres hungerleidenden Bevölkerung großer Teile der Provinz habe sich weiter verschlimmert, teilte ein Sprecher Schungking mit. Nach Meldungen aus den Uebererschweimmungsgebieten seien 60 000 Häuser zerstört worden. 200 000 Personen seien der Nahrung zum Opfer gefallen. Die Ernährungsfrage sei auch in der südchinesischen Provinz Szechuan sehr ernst.

### Front gegen den Bolschewismus

Die neue Deutsche Wochenschau

Wieder einmal kommt in der Wochenschau deutlich zum Ausdruck, wie hart die Front Europas gegen den Bolschewismus ist. In Etihad wird mit Glockengeläut und Festspielen der zweite Jahrestag der Befreiung von dem Bolschewismus gefeiert. Freiwillige aus den Niederlanden werden in die Reihen der Waffen-SS eingegliedert und auf den Führer vereidigt, und im Osten dokumentiert die mit unseren Truppen mitziehende Bevölkerung den Willen, nie mehr unter die Herrschaft der bolschewistischen Wochenschau zu fallen, da sie das Schicksal kennt, das allen Völkern droht, die nicht stark genug sind, diesen Schrecken von sich abzuwehren.

Das von den deutschen Truppen im Osten verlassene Land dehnt sich in trostloser Weite jenseits des Dnjepr aus, riesige Feuerwadern ziehen sich längs des Ufers hin, Fabriken und Gebäude hängen in sich zusammen; der deutsche Soldat hat ganze Arbeit geleistet; den Feind empfangt eine graunurde Wüste, die ihm keinen Gewinn einbringen kann.

Im Führerhauptquartier erleben wir die Auszeichnung von vier hervorragend bewährten deutschen Fliegeroffizieren, die aus der Hand des Führers das Eichenlaub und die Schwerter empfangen.

Daß alle Anstrengungen des Feindes, unsere Truppen zu zersplittern oder abzuweichen, vergeblich sind, beweisen uns die Bilder, die die Zurücknahme unserer Soldaten vom Kubanbrückenkopf veranschaulichen. Unbeirrt trotz Feindbeschüssen legen die Schnellboote eines Stoßtrupps durch die Meerenge von Kerch; der ausführende Wacht, die höchste schnelle Verbindung geben uns eine Anschauung, mit welcher Präzision und Blauwägenheit die Kommandierenden befehligt, die höchste schnelle Verbindung werden alle wertvollen Materialien mitgenommen, der Hafen von Noworossisk aller fragewichtigen Anlagen entblüht und sämtliche Flieger durch das Feuer unserer Flak an einem gezielten Bombenwurf auf einen Vertikaleplatz auf der Taman-Halbinsel geendet.

In herrlichen Aufnahmen erleben wir die Befreiung des bekannten Segelflegers Nachmann, der drei Tage und zwei Nächte in der Luft blieb und bei der Landung von dem Tadel der Blüdwandfänger begrüßt wird. Wie der weiße Segler vor dem verhängten Himmel und dem tiefblauen Meer in ruhigen Gleiten vorbeizieht und nachts durch Blindefeuer verblindet wird, ist eine Meisterleistung der Kamera. Zum Schluß der Wochenschau befehlen wir einen Zerstörerflottillen bei einem Kampf im Atlantik. Torpede nach Torpede jagt aus den Röhren und bringt auch hier auf dem Meer dem Feind Tod und Verderben. Angeborg Wohl.

### Schönjunktur für das englische Verbrechertum

Schwarzjunker und Gangsterbanden beschleichen und verlorren die Bevölkerung

Das englische Verbrechertum hat Schönjunktur. Die englische Polizei ist einem weitverzweigten Schwarzjunker-Netzwerk und Gangsterbanden auf die Spur gekommen. Dieser Schwarzjunker-Netzwerk verkauft von den Gangstern gestohlene, getragene Kleidung, gebrauchte Wäsche und andere Textilwaren, wobei natürlich der Abschlag reichend und der Profit enorm ist. Arbeiter, Witwen und Frauen von Wehrmachtangehörigen werden, wie die Londoner Zeitung „Daily Herald“ berichtet, in der Hauptsache bestohlen. Die Diebe benutzen die Abwesenheit berufstätiger Frauen zum Einbruch in deren Wohnungen, oder treten als sogenannte „Reinigungsinstitute“ auf und verschwinden mit den gestohlenen Kleidern.

In England zerbricht man sich außerdem bereits den Kopf, wie man die ständig wachsende Zahl der Verbrecher bekämpfen soll, die nach dem Kriege auch noch eine außerordentliche Übung in der Handhabung von Waffen, Explosivstoffen und Kampfmitteln haben werden.

### Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Ein gemeingefährlicher Verbrecher stand in der Person des 52-jährigen Walter Biedel vor dem Sondergericht IV, Landgericht Berlin. Er ist wegen Betruges in 23 Fällen im Jahre 1933 zu sechseinhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach Verbüßung der Strafe lebte er sein altes Treiben wieder fort und wurde im Jahre 1941 wegen Betruges in zehn Fällen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Aber schon wenige Tage nach seiner Entlassung zeigte er, daß ihm auch die zweite Strafe nicht gebräutet habe. Statt zu arbeiten legte er sich wieder auf Betrügereien. Insbesondere betrieb er den Darlehens- und Heiratsbetrug. Er wurde als rückfälliger Betrüger und als unerschränklicher gefährlicher Gemeingefährlicher zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

### 2000. Flugzeugabschuss eines deutschen Flakkorps

An der Ostfront erzielte vor einigen Tagen ein deutsches Flakkorps den 2000. Flugzeugabschuss. Die Verbände dieses Korps haben sich ferner in vielen Schlächten im Erdkampf bewährt. Sie schossen bisher 1972 sowjetische Panzer ab, vernichteten 1350 Geschütze und 650 Maschinengewehre und brachten 35 000 Gefangene ein.

## Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp.

### K Fortsetzung.

Das Haus lag mitten im Walde. Man konnte die Rebe von Henker aus austreten sehen, und die Eichhörnchen, die vom Walde kamen, im großen Eichenbaum beim Klettern und Turnen beobachten. Reisend war auch der Garten vor dem Hause mit der dichten Wildweidenlaube, welche die Fortbewegten an lauen Sommerabenden zum Platz vereinstete.

Allmählich war die milde, mondheile Spätsommernacht herausgezogen. Irigendwo dröhnte noch eine Dreschmaschine, und die Lokomotive summte. Wie ein dumpfes Brummen klang es. Das würde so dauern bis tief in die Nacht, denn beim Dreschen darf der Bauer keine Zeit verlieren. Aus dem Gewölbe, das die hohen Buchen über dem Wege bildeten, waren bereits die ersten gelben und braunen Blätter zur Erde gewallet und raschelten unter dem Tritt des heimkehrenden Jägers.

Da hallte laut und dröhnend ein dumpfer Schuß durch die Bergwälder.

Walter verhielt den Schritt und lauschte.

Drüben, an der Waldkante, mußte das gewesen sein. Dort, wo das Feld des Bauern Stollmann, mit dem frischen Klee, sich wie ein Kell zwischen das Adelsgut und das Jagdrevier des Generaldirektors hob.

Da knallte es zum zweiten Male.

Walter überlegte.

Sollte man rasch Hinüberpringen und nach dem Mond, heimischen Aussehen halten? Jedenfalls war da doch irgend ein Kell an der Arbeit, der nicht hingehörte. Der Generaldirektor konnte es nicht gewesen sein. Den hatte man erst vor einer halben Stunde verlassen. Aber es konnte ja auch von einem Ausschüßiger der Nachjagd geschossen worden sein.

Walters Entschluß war bald gefaßt. Rasch schob er die

Patronen in das Lager seines Drilling und eilte den Kleebreiten zu. Ein Weidengebüsch deckte ihn, so daß er im tiefen Schatten stand. Mit dem Stale suchte er das vom Monde hell beschienene Feld ab. Ausdrücken konnte man ja weiter nichts hier an der Grenze. Die Kleebreiten gehörten zu den Weidenkämpfern Jagdfeldern. Man konnte höchstens einschreiten, wenn der unbekannte Schütze die Grenze überschritt oder bereits schon in der Nähe war und von der freiberrlichen Jagd aus die Rebe belauerte.

Auf dem knirschenden, jungen Klee traten gern Rebe aus und es lag im Bereiche der Mähdreht, daß der Wilderer längst mit seiner Beute auf und davon war. Jedenfalls wollte Walter aber eine Zeitlang hier ausbaiten. Man konnte nie wissen. Eine der größten Jägerlegenden ist ja die Weid, und wer sie in richtiger Weise auch beim zweibeinigen Wild anzuwenden weiß, der kommt zum Erfolg.

Walter sah, wie Hasen auf den niedrigen Klee hoppelten und zu Äsen begannen. Der unbekannte Schütze von vornhin hatte sie durch seine Schüsse verängstigt. Da hatten die Vögel-männer das Dalsenauer ergriffen und kamen jetzt wieder.

Blötzlich fiel ganz in der Nähe ein Schuß. Schrotkörner strasselten durch die Zweige. Walter suchte zusammen. Ihm war, als ob man ihm heftig einige Erbsen ins Gesicht geworfen hätte. Der Schütze stand also gegenüber, nur war die Entfernung zu weit, denn die Schrote hatten keine Durchschlagskraft mehr gehabt. Aber es kümmerte doch.

Die Hornesänder schwoll dem Panzer aus der Stirn. Am liebsten wäre er Hinübergeklauten, um dem unbekannten Weidenkämpfer seine Meinung zu sagen oder ihn, falls es sich um einen Wilderer handelte, dingfest zu machen. Die Klugheit gebot ihm aber, auf seinem Panzerposition zu verharren, denn man hatte in der Nachbarschaft nichts zu suchen. Sowie, denen da drüben durfte man es zutrauen, daß sie dem Wilde nicht einmal in der Nacht Ruhe ließen, aber dagegen konnte man leider nichts anrichten.

Da sah er, wie eine Gestalt sich von der gegenüberliegenden Waldseite löste und auf das Feld gelangen kam. Der Mann ergriff einen Hasen bei den Hinterfüßen, sprang etwas weiter und hob einen zweiten Hasen auf, um wieder rasch im Walde zu verschwinden.

Walter, der diese Vorgänge genau durch Glas beobachtete, war der Ueberzeugung, daß er es wirklich mit einem Wilderer zu tun hatte. Der Mann war in Holzschuhen und trug einen Reizenittel, wie das bei der ländlichen Bevölkerung noch manchmal Sitte war.

Denn der Generaldirektor ein besserer Jagdnachbar gewesen wäre, Walter würde keinen Augenblick geduldet haben, um den ins Dorf zurückkehrenden Wilderer an dem einzigen Wege, den er geben konnte, zu überfallen. Bei der Feindschaft zwischen den beiden Jagdherren war das aber nicht zu wagen. Weidenkämpfer würde einen freiberrlichen Jäger, selbst dann, wenn ihm dieser einen Wildbich, der auf frischer Tat erwischt war, bringen würde, ohne Gnade und Barmherzigkeit wegen Uebererschreitung der Grenze zur Anzeige bringen.

Es war also nichts weiter zu machen, als das Beobachtete seinen Vorgesetzten zu melden. Den betreffenden Grenagrabener mußte man sofort im Auge behalten. Denn der Wilderer in Weidenkämpfers Jagd die Hasen niederstieß, kam er auch einmal in die freiberrlichen Wälder.

Als Walter hernach auf seiner Postenante sah, flogen ihm mancherlei Gedanken durch den Sinn. Am meisten beschäftigte ihn die Tochter des Generaldirektors. Er begriff nicht, daß der äußerlich wenig ansehende Weidenkämpfer diese doch gewiß recht reizende Tochter hatte.

Walter hatte sonst niemals darauf gehört, was in der Gegend über den Wälder der Nachjagd erzählt wurde. Nun aber, nachdem er dessen Tochter und darauf ihn selbst kennengelernt hatte, war ein gewisses Interesse in ihm wach geworden. Daß Weidenkämpfer sich durch Schiedungen und Strebertum in dieser Zeit, da Juden und Auhengenosien am Lebensmarkt des deutschen Volkes waten, seinen Reichtum erwarb, schien Walter nicht ein harmloses Märchen zu sein, nachdem er dem Panne Aug in Auge gegenüberstand. Der Generaldirektor hatte den wenig angenehmen Eindruck auf ihn gemacht, wie ihn die meisten neureichen Emporkömmlinge hinterlassen.

(Fortsetzung folgt)





# „Verklungenes“ aus dem alten Tübingen

Unter dem schönen Brauchstum der alten Zeit im alten Tübingen ist ein wertvolles Stück, das bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts lebte, infolge verschiedener Umstände für immer ausgelöscht, weil sich niemand mehr fand, das selbe lebendig zu erhalten. Wer das alte Tübingen bis dahin kannte, wer namentlich in ihm lebte und als Kind in seinen Mauern aufgezogen worden ist, konnte die sogenannten „Bauer“ oder „Bäuerle“, wie wir sie als Kinder nannten, das unter städtischer Betreuung als das Bauerinstitut der Stadt vorwiegend zur sonntäglichen Unterhaltung des Gemeindefangs in der Kirche oder bei Begräbnissen Verstorbenen der unteren Stadt das Jahr hindurch eine gewisse gesellige Bedeutung hatte. Ein Häuflein von circa 20 schulfähigen Buben, die unter einem Leiter, der den Titel „Bauerbräufel“ führte, und einem weiteren erwachsenen Mann, der den Knabstimm als 2. Tenor während der Gesänge leitete, während der Pausen die Lieder mit seinem Basses Grundton begleitete, bildete den gesamten Bauerchor. In jedem Donnerstagmorgen eines jeden Jahres war es bestimmt, an den Wohnungen der Stadtgeschlichen und sonstiger jugendfreudiger Tübingen Bürger in den Morgenstunden von 8-10 Uhr zu singen. Darunter war auch das Evangelische St. Stephan der Bauerchor in dem St. Steph. Klosterhof aufgestellt, waren alle Fenster von den St. Steph. insassen (Studierende der evangelischen Theologie) dicht besetzt, die sich dieses frisch klingenden Morgensanges freuten. Man es einmal vor, daß ein Theologiestudent gerade noch die unterste Note beim Examen bekam, so ließen seine Hochgenossen ihm als Anspielung darauf einen Choral singen, dessen Eingangsworte lauten: „Mir ist Erbarmung widerfahren...“ Rabten die Ferien heran, der Abschied aus dem St. Steph. wußten die Buben darauf Bezug nehmend immer zu singen: „Ihr Berge lebt wohl...“, was stets mit großem Hallo als Dankesäußerung der Abziehenden begleitet wurde.

Das wesentlichste Bild dieser jungen Sänger tut sich bei den alten Tübingern am Beginn der Adventszeit, dem Vorweihnachten, auf als ein köstliches, heimliches Erinnerung an den Tonen der Kindheit und Jugend. Eine Schar großer und kleiner Buben in schwarzen Mänteln, runden schwarzen Hüten, in ihrer Mitte ein etwas untersehter, doch kräftiger, dreißigjähriger Mann mit einem rötlichen Vollbart in abgetragenem gelblich schimmernden Leberleber, zu Winterzeiten — neben ihm eine lange hagre Gestalt, mit hervorragendem Kinn und breitem Mund, Heinrich Schlegel und Heinrich Reubel, waren die Erwaachsenen dieses Sängerkreises. In ihm gehörte eine große auf einem dreieckigen Holzstativ ruhende Laterne mit zwei brennenden Kerzen, die das ganze Licht zu spenden hatten, kleine Laterne, an den Bubenhüllen schwanzend, die beim Gehen aussahen wie wandernde Weihnachtslichtlein. Alle diese Menschen sind bereits dem neu zu errichtenden Tübingen Heimatmuseum überlassen worden.) Dazu gehörte noch eine große eiserne Wäsche, die der „Chorleiter“ um den Hals hängen hatte, in welcher die Geldstücke, die den Bauern zugeworfen wurden, aufbewahrt waren.

Als in Altöttingen noch die Erdkugeln in den hölzernen Laternen rauchten und schwebten und es in den Gassen, Höfen und Straßenecken hochadensfinkler war, konnte man, war der erste Advent angebrochen, in hellem Lichtschein da und dort vor den Häusern der Stadt singen hören. Wenn aus Kindern davon nur ein einziger verwehrt Ton zu Ohren kam, da gab's kein Halten mehr, da mußte gesucht, gehorcht werden, wo die „Bäuerle“ zu singen begannen, man rasste allein oder in Gefolgschaft anderer Kinder Gassen und Wege stundenlang auf und ab, und begleitete die Sänger an alle Häuser. Hatte man die Buben gefunden, so konnte man sich ungefähr ausrechnen — die ganze Stadt wurde von ihnen besucht — wie lange es noch dauerte, bis die Bauer vor dem eigenen Hause, bei den Eltern, sangen, denn der Bauerbräufel Schlegel (der vor nahezu 40 Jahren gestorben ist) hielt streng nach der Tradition seinen Turm ein.

Da sehen sie wieder, die kleinen Säger, der Tübingen Knabenchor, mit dem guten alten Schlegel und dem langen Reubel, wie sie vom ersten Advent bis nach Neujahr, jeden Tag, sobald die Dämmerung hereinbrach, Straßenauf, Straßenauf wanderten und sangen. Zwei von den Jungen waren immer unterwegs, um in den Wohnungen der Häuser anzuklopfen, was gesungen werden sollte. Meist wurden dann der Zeit entsprechend, Weihnachtslieder, Kirchenlieder, zuweilen auch Volkslieder, je nach der Einstellung des Bestellers, gewünscht. Sehr nett z. B. sangen die Buben u. a. das von Säger verfasste, von Just. Kerner gedichtete Lied „In Augsburg steht ein hohes Haus“, die Waldandacht von Abt. Frühmorgens wenn die Dämme trägt... er geht leise, nach seiner Weise, der liebe Gott geht durch den Wald“, Wenn die Semerin von der Alm lustig frohe Zöbler singt“, Was trag ich viel nach Geld und Gut“ usw. Ein Glanzstück war das Scholend: „Wie lieblich schallt durch Busch und Wald des Waldhorns süßer Klang“, wobei einige Buben sich entsetzten und hinter einer Ecke herford das „aus dem Waldial klingende Echo“ nachahmen mußten. Der eine der in die Häuser gehenden Buben trug als Wegweiser eine kleine Laterne, der andere hatte um den Hals eine kleine Geldblase hängen, in die der klingende Ton für den Gesang gelegt wurde, denn meist bestanden die Sänger aus den Söhnen weniger bemittelter Weinbäuer und Bürger, arme Kerlchen, die sich hier ihre „Konfirmationsanzüge“ erlangten. Erwartungsvoll steht der Sängerkreis um die Laterne auf der Straße. Es wird noch ein wenig geklopft und geräuspelt, Gesangbuch oder Text angeschlagen, wenn der Leiter das bet. Lied bekannt gab. Er, Vater Schlegel, nimmt sein „Trompete“ und gibt den Ton an... „ti... ti...“ und „Schön mit blond gelocktem Haupt und mit „Ephraim“ (Ephraim) dicht belohnt, tritt ein Knabe, halb und fein, in den Kreis der Säger ein“, so schallt es zuweilen aus den Bubenleihen.

Der alte Schlegel vermochte dabei weniger Wert auf korrekte Aussprache legen (es wäre bei Kindern dieses Alters vergebliches Bemühen gewesen), als auf Taktgefühl und einen halbwegs anständigen Vortrag. Mit großer Bestimmtheit und Akkuratheit schlug sein rechter Fuß auf dem harten Boden den Takt. In der abendlichen Kälte wird der Mund der Singenden vom Hauch gleich einem dichten weißen Wäldchen umgeben und manche Mutter konnte auf die Frage der Kinder schauen: „die arme Tröbste, was müße die heut wieder verfrühen“.

Mehr als kam es vor, daß einem der Buben der Ton auf die falsche Seite rutschte und schon hatte er die harte Hand des Bauerbräufels hinter den Ohren, der mitten in die Akkorde hineinschmetterte: „Ja uff, du Bauern!“; schon duckten sich die andern und sangen noch einmal so laut. War jedes Stuchwerk eines Hauses mit seinem bestellten Lied bedacht, so hatte der älteste oder der kräftigste der Säger die große schwere Laterne, (sob sie über die Schulter und so handstehen die circa 20 Paar Bubenstiefel weiter zum nächsten Haus. Es war dann ein Wandern der Weihnachtslieder von Haus zu Haus und manche Mutter beantwortete die Freunde des Kindes, wenn es erzählte: „Mutter, d' Bäuerle senget wieder“ in ebensolcher Freude mit den Worten: „Kinder, jetzt wird's Weihnachts“, das dann wie ein großes Bauerwort nicht mehr von der jungen Seele wich...)

Von manchen Familien bekamen die Jungen zu der Geldspende — die, teils in Papier eingewickelt, mit einem Streichholz entzündet, in den Kreis hinuntergeworfen wurde — auch Nachwerk, wenn solches für das Fest schon zubereitet war. Zwei Buben stehen vor der Klautüre oder auf dem Flur vor der Wohnungstür: „Guete Obed, was wünsch' Se, was d' Bauer senget sollet?“ Nach Bekanntgabe rennen sie froch die Treppe hinauf, um es dem Bauerbräufel während des Gesanges ins Ohr zu flüstern und ihm gleichzeitig das mitgegebene Geld anzufolgen, der es dann unter Schütteln der übrigen Münzen in seine um den Hals gehängte große längliche Wäsche wirft, nicht aber, ohne dankend hinauszugrüßen aus Fenster der Wohnung, in der das gewünschte Lied erwartet wird.

Besonders reizvoll nahm sich dieser weihnachtliche Bauerchorlang auf Schloß Hohentübingen aus, wenn sie alle droben vor dem alten Turm standen und dem alten Torwart das Lied „Stille Nacht“ sangen, der dann die Rundbogenarkade neben dem großen Eingangstor öffnete und ein Laternechen um andere verschwand, als hätte sie die schwarze Öffnung verblüht — an der alten Mischelände vorüber, den Berg hinauf zum Schloßhof und weiter hinauf zur „Kalten Berge“, wo dann der Schloßbesuch damals als der höchsten bewohnten Stelle Hohentübingens endete. Der Turm wurde so behandelt, daß am „Heiligen Abend“ die Bauer regelmäßig auf dem Marktplatz, der damaligen Stadtmittelpunkt. Bei ihrem Kommen und Singen wurden die Räume in den Wohnungen angezündet und die Besichtigung abgehalten, am Silvesterabend beglichen.

Ob dieser Tübingen Bauerchorlang vor der neuen Singbewegung bestehen könnte? Kaum, denn es waren weder Madrigal- noch Kapella-Chöre und nicht zu vergleichen mit den durchgebildeten Chören der Thomauer, Regensburger Späher oder Wiener Sängerknaben etc. Der Gesang war zuweilen nicht in allen Teilen klar — doch immer von harmonischem Zusammenklang — und fast vom Tübingen Dialekt beherrscht und geführt. Aber es sang und klang aus ihm die Seele der Heimat in ihrer ganzen Innigkeit als ein wertvolles Stück Weihnachtspoesie. In unserer neuen Zeit würde dieser Bauerchorlang, den kein Leiter mehr aufnehmen will, vielleicht verschlungen vom Hasen und Treiben des Alltagsgehebens und wenig beachtet. Aber in heber Wehmut klingen dem alten Tübingen aus fernem Jugendtagen die alten schönen Bauerlieder nach und leuchten aus dem Dunkel der Vergangenheit wie flackernde helle Lichtlein aus als eine der schönsten Erinnerungen seines Lebens.

## „Dr Ouderschied“

Bia groß isch doch der Ouderschied  
Bei dene jonge Wäble,  
Da ihre Wünschle traget vor  
Om Karberrin vom Städtel  
Bei dene aus em Nordo heischt:  
Ich müchte, müchte, müchte,  
Ich müchte dies, ich müchte das...  
Da sen mer grad die Rechte!  
Welt nochher, wemms znom Treffa kommt,  
Wo want se ein verheha,  
Und dds kommt leider öfters vor —  
Nicht dds net znom Entschga?  
Kommt so a Schwobamäble red,  
Wo frogt se ganz bescheido:  
Wäts no, was do a'g'schriebe steht,  
Ela nitet vorbereit  
So Wanderonga hin ond her,  
Kann i do an mitkomma?  
Der Wanderführer hat a Fremd' —  
Die hätt er gern mitkomma.  
Doch, wa er no am Hofhof hocht  
Ond wartet uf die Deutla,  
Dia alle sich a'gemeldet hent,  
Wo hocht er do, der Wäbleit.  
Er ärgert sich ond freut sich doch  
Wof oine bot Wort g'holt:  
Dds Schwobamäble! — Ja, so isch,  
Bei Jonge wie bei Älte,  
Wenn an die Tour end Wasser fällt,  
Wo hocht er doch befriedigt,  
Woll sich die alt Erföhrung hot  
An wieder amol befähigt,  
Dah dia zwar net viel schwaiba teant,  
Send aber zuberlässig!  
Drom hot er dia besunders gern,  
Ond dds isch g'wich net g'wässig.“

Waldbad, September 1943. B. Söfka.

## Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enztaler“-Bände erzählen  
Fortsetzung X **Oktober 1843 (vor 100 Jahren)**  
Allgemeines

Das Jahr 1843 brachte dem Oberamtsbezirk Neuenbürg eine so reiche Ernte, daß in vielen Orten auch die Wohnräume zur Aufbewahrung von Frucht, Stroh und Futter verwendet wurden und daß solche leicht brennbare Dinge auch auf Döfen, Straßen und an anderen Stellen innerhalb der Wohnorte aufgehängt wurden. Das brachte aber unabsehbare Feuergefahr mit sich. Um solchen Unheil vorzubeugen, erstellte das Oberamt auf höheren Auftrag den Ortsvorstehern die Weisung, 1. durch die Ortsfeuerhauer sofort und in angemessenen Zwischenräumen untersuchen zu lassen, ob nicht in den Häusern, Gärten, Stroh oder ähnliche leicht brennbare Dinge in den Häusern oder deren Nähe auf verbotswidrige Weise aufbewahrt würden; 2. öffentlich bekannt machen zu lassen, daß solche Dinge innerhalb Städt auch außerhalb der Gebäude nicht aufbewahrt werden dürfen, da bei einem im Ort entstehenden Brande keine Rettung möglich sei, weshalb solche Vorkäte in angemessenen Entfernungen von den Gebäuden aufzuhellen seien. Zum Schluß hieß es, daß bei jeder Verletzung gegen die Feuerpolizei-Ordnung alles Rätliche zur Befestigung der Gefahr anzuordnen und die Bestrafung der Schuldigen einzuleiten sei.

Für die durch Hagelschlag schwer geschädigten württembergischen Gemeinden gingen beim Oberamtspfleger Fischer insgesamt 118 Gulden und 56 Kreuzer ein.

**Von der Oberamtsstadt**  
Die Postverbindungen erfuhrten am 1. Oktober eine Neuregung. Vom genannten Tage an gihgen: Giltwägen nach Bfrozheim Sonntags, Dienstags, Freitags, und Samstags nachmittags 2 1/2 Uhr mit Aufschluß an die Giltwägen nach Karlsruhe und Stuttgart; Karlsruhposten nach Calmbach und Waldbad Sonntags und Dienstags abends 9 Uhr und Mittwoch mittags 1 Uhr, außerdem noch Donnerstags und Freitags nachts Postschiffen mit Personenbeförderung nach Calmbach und Waldbad. Schließlich ging noch Montags mittags 2 Uhr eine Reithost nach Calw. An den übrigen Tagen erfolgte die Beförderung von Briefen und Paketen dahin über Florenzheim bzw. Waldbad.

Wie im vorigen Monat mitgeteilt wurde, hatte am 15.

September die Wahl eines neuen Stadtrats mit 11 Mitgliedern, weil der Kaiser und Vierbräuer Bauisch, der bei der Neuenbürger Bierbrauerei wegen der schlechten Beschaffenheit seines Bieres mangunehm angefallen war, ausgehört hatte, Mitglied des Stadtrats zu sein. Bei dieser Wahl erhielten Rahlmüller Gottlob Ernst Gohweller und Gelfenleber Gottlieb Friedrich Bohnenberger 73 bzw. 72, die übrigen Kandidaten bedeutend weniger Stimmen. Das Oberamt, dem das Wahlprotokoll vorgelegt wurde, hob die Wahl auf, da kein Kandidat die absolute Mehrheit erlangt hatte. Aus der dann am 31. Oktober erneut vorgenommenen Wahl ging Rahlmüller Gottlob Ernst Gohweller als Sieger hervor, da er von 202 abgegebenen gültigen Stimmen 102, also die absolute Mehrheit (eine mehr als die Hälfte) auf sich vereinte.

Schon seit langem bestand in Neuenbürg eine „Industriehule“, in der unentgeltlicher Unterricht im Nähen, Stricken und Spinnen erteilt wurde. Auch unterrichtete man in feineren Handarbeiten, Sticken, Häkeln, Deckenknäulen und Kleidermachen. Anfangs 1843 erlitt der Betrieb dieser Schule infolge Ablebens der Lehrerin Gottliebin Wittus eine Unterbrechung. Am 10. Oktober 1843 beschloßen der Stadtrat und der Stadtrat, die „Industriehule“ wieder zu eröffnen und eine Ober- und eine Unterlehrerin anzustellen, die 60 bzw. 50 Gulden jährliches Gehalt aus der Gemeindefasse erhalten sollten.

**Nachrichten aus Oberamtsorten**  
Die Kirche in Gräfenhausen wurde einer durchgreifenden Instandsetzung unterzogen. Kirche und Turm wurden verbleudet. Das gesamte Holzwerk und das Kirchengestühl erhielt einen neuen Anstrich. Die dem hl. Michael geweihte Kirche stammt aus dem Jahre 1607. In ihrem Turm ist ein römischer Bergstetterstein eingemauert, der auf dem Gelände eines ehemaligen römischen Gutshofes im Denkmalsmalde, zwei Kilometer östlich vom Ort, gefunden wurde. Der 12 Meter hohe Stein aus Buntsandstein zeigt Verfalls- und Ritzarbeiten, während auf den beiden nun nicht mehr sichtbaren Flächen Mauerwerk und Zuno zu sehen waren. In einer Turmwand sind damals ein kleiner Stein mit dem Bildnis der Anno Aufstellung. An der Kirche finden sich Grabplatten der Familie von Strandenhardt, der Gräfenhausen, das 1108 erstmals urkundlich erwähnt wird, früher gehörte.

Solfensau hatte in früheren Zeiten eine Wallfahrtskapelle zum hl. Kreuz, die bis 1842 als Gotteshaus benutzt wurde. Im genannten Jahre sah die immer größer werdende

Gemeinde sich genötigt, den Bau einer neuen Kirche in Angriff zu nehmen. Das neue, in gotischem Stil errichtete dreischiffige Gotteshaus, das einen Gemeindevorwand von 3500 Gulden erforderte, war 1843 fertiggestellt und erhielt am Sonntag, 29. Oktober, seine feierliche Weihe. Das Heimatblatt brachte zwar eine Einladung zu dieser Feier, leider aber keinen Bericht über deren Verlauf. Aus dem Anzeigenteil aber war zu ersehen, daß auch der „Liederchor“ Neuenbürg an dem Feste der Kirchweihe teilnahm. Er beehrte sich nämlich für die freundliche Aufnahme, die er in Loffgau gefunden hatte. Die Kirche entstand nach dem Plane des Oberbauwäts v. Goad. Der in einem halben Eckfeld schließende, mit Stöcken versehene Chor lehnt sich an das Mittelschiff an, während die Seitenschiffe nach schließen. Besonders schön ist die vordere (nördliche) mit Bogenfriese versehenen Giebelseite, an der das Dach des Mittelschiffes mit drei und die Balldächer der beiden Seitenschiffe je mit einer ornamentierten Stützstule gerziert sind. In der Mitte dieser Seite befindet sich der hochbogige Haupteingang, über dem eine Frontispice und eine schön durchbrochene Fenstertrose angebracht sind. Die Oberfenster und die Fenstertrose bestehen aus farbigem Glas. Neben dies sind noch zwei alte gute Glasgemälde, Petrus und Paulus darstellend, die früher im Turm angebracht waren, in die Chorfenster eingelassen. Der Turm, der an der Ostseite der alten Kirche stand und dessen unteres Stockwerk die Stelle des Chores vertrat, nun aber an der südlichen Langseite der neuen Kirche steht, ist in seinem unteren Teil noch alt und vieredig. Beim Neubau der Kirche wurde ihm ein Achteck mit Zeltdach aufgesetzt. Das untere Stockwerk des Turmes enthält ein Kreuzgewölbe, auf dessen Schlussstein Sonne, Mond und Sterne dargestellt sind. Sowohl die Decke als auch die Wandungen zeigen noch teilweise gut erhaltene Wandmalereien, wie die Attribute der vier Evangelisten, die vier Kirchenhäter, die Verkörperung, Maria mit dem Jesuskind usw., die von künstlerischer Auffassung und Ausführung zeugen, besonders sind die Köpfe sehr ausdrucksvoll gehalten. Im Turm hingen drei Glocken. Die größte kamme aus dem Jahre 1776, die mittlere war von 1770, während die kleinste 1806 gegossen wurde. Das sehr freundliche Innere der Kirche war weiß getüncht; nur die Kanzel, der Taufstein, der Altar, die Säulenkapitelle sowie die Schlusskriene des Kreuzgewölbes waren mit Gold beziert.

**Kutschwanderung**  
Im Oktober 1843 wanderten aus: Christine Jakobine Seyfried von Calmbach nach Baden, Margarete Weil von Calmbach in den Kanton Zürich und Wilhelmine Sophie Göttinger von Neuenbürg nach Baden.

16. Oktober 1943

**Gedenktage:** 1568: Der Kaiser, Kupferstecher und Zeichner Lucas Cranach d. Ä. gest. — 1790: Der Kupferstecher Daniel Chodowicki geb. — 1793: Hinrichtung der Königin Marie Antoinette in Paris. — 1813 (18. und 19.): Völkerschlacht bei Leipzig. — 1815: Abdankung Napoleons I. auf Helena. — 1827: Der Kaiser Ernst Rüdiger geb. — 1888: General Franz Ritter von Epp, Reichsstatthalter in Bayern, geb. — 1917: Der Dichter Walter Hasencamp auf der Insel Desele gest. — 1920: Der Dichter Gábor Árkai gest. — 1941: Eroberung von Odeß durch rumänische Truppen.

## Zweierlei Willen

Es ist uns nicht schon beinahe zu schönem Selbstverständnis geworden, wenn wir hören: während der Krieges wurden 15 000 Kindertagesstätten errichtet, in denen täglich 1,5 Millionen Kinder ihre Betreuung finden, um die schaffende Mutter zu entlasten — fast 29,5 Millionen Mütter lachten und lachen während des Krieges und Hilfe in 30 000 Hilfsstellen „Mutter und Kind“ — In 197 Vorkriegs-Kindertagesstätten kamen noch 30 Kriegsmütterheimen mit Entbindungsanstalten — Die Jugend-erholungsplätze sind allein während des Krieges 1,8 Millionen gesundheitsschwache Kinder erfaßt! — Dies sind nur ein paar Zahlen aus der Sprache des Oberbefehlshabers Hilgenfeldt am Donnerstag im Rundfunk.

Eine andere Meldung vom gleichen Tage: Indienminister Amery berichtete im englischen Unterhaus, die Zahl der Verhungrigten in Indien schätze er auf tausend Personen wöchentlich, es ist aber möglich, daß diese Zahl auch höher läge.

Eine englische Zeitung, „News Chronicle“, erhielt auf eine Umfrage, was in den englischen Bergwerken nicht stimme, neben vielen anderen Antworten den Brief eines Bergarbeiters aus Süd-Wales: „Ein unvorsichtiger Besucher unserer Bergwerke würde überrascht sein, wenn er bei uns keinerlei Krankenzimmer und keinerlei Kantinen entdecken würde. Die Bergarbeiter müssen, wenn sie ihr Margarinedrot essen, auf der schmutzigen Erde sitzen. Ein Besucher würde auch erstaunte Aufschlüsse darüber bekommen, warum so viele tödliche Krankheiten verbreitet sind. Es fehlt jede hygienische Abwehr.“

Der ganze mangelnde Wille der Plutokraten, den für sie schaffenden Menschen und Wäldern zu helfen und ihnen lebenswürdige Bedingungen zu verschaffen, kommt hier wohl wieder deutlich genug zum Ausdruck. Die ganze Hohlheit und Heuchelei derer, die als Mäntelchen für ihre Ausbeuterei das Wort vom „Christentum“ strahlend im Munde führen und darunter nichts anderes als die Tarnung ihrer Raffgier verstehen, könnte nicht deutlicher eine traurige Gegenüberstellung finden, als am oben gezeigten Beispiel deutscher Fürsorge und nationaler Sozialismus. Allein schon deshalb haben die Feinde keine Aussicht, daß das deutsche Volk etwas anderes kennt, als zu kämpfen und zu arbeiten und zu arbeiten und zu kämpfen, bis die Gefahr gebannt ist, ihr Objekt zum Ausbeuten und Verhungernlassen zu werden. Das deutsche Volk kämpft bis zu seinem endgültigen Sieg über diese Feinde. De.

## Vom Gallustag

Mit dem Gallustag (16. Oktober) hält der Dohderbst seinen Einzug. Dies befruchtet auch die Bauernregeln, die u. a. besagen: „Wenn Gallus kommt, hau ob den Kohl!“ — „Mit dem Fohmigstag (17. Oktober) und St. Gall“ schneit der Vögeln Gang und Schall!“ Am Gallustag soll es nach häufliger Auffassung regnen, denn sonst wäre ein trockenes Frühjahr zu erwarten: „Regnet es am Gallustag nicht, es dem nächsten Frühjahr auch an Regen gericht.“ — „Tritt Gallus trocken auf, folgt ein nasser Sommer drauf.“ — Weitere Bauernsprüche lauten: „Der Tag an Gallen ist oft schon Schnee fallen“, und „zu St. Gall“ los die Kuh im Stall.“ Dieser Spruch weist darauf hin, daß von jetzt ab das Vieh nicht mehr auf die Weide getrieben werden soll.

In früheren Jahrhunderten hatte der Gallustag eine größere Bedeutung, vor allem als Fests- und Abgabetermin der Bauern. An diesem Tag soll die Ernte der letzten Feldfrüchte beendet sein und der Bauer bereit sich auch, mit diesem Tag alles unter Dach und Fach zu bringen. In manchen Orten finden zu diese Zeit die sogenannten Gall-Märkte statt, die zum Teil auf viele Jahrhunderte zurückgehen.

## Keine falschen Rückschlüsse!

Die diesjährige gute Roggen- und Weizenernte hat es, wie bekannt, möglich gemacht, die Bratration im fünften Kriegesjahr wieder zu erhöhen, und zwar erfreulicherweise sogar bei Weizen. Nichts wäre aber falscher, als die Annahme, wir könnten jetzt daraufhin aus dem Vollen wirtschaften. Klug ist noch immer eine Forderung gewesen, die sich auf den ungünstigsten Fall einstellt und Reserven für die Zukunft ansammelt in die wir uns einmal nicht voranschauen können. Daher kann auch nur davon gewarnt werden, etwa das Verfallensverbot für Bestaatweizen nicht mehr so ernst zu nehmen. Es muß wie bisher in vollem Umfang bestehen bleiben. Wer es verlegt, veründigt sich am deutschen Volk. Das gilt auch weiterhin. Bestehen bleibt für die Erzeuger auch das Verbot des Fahrens von Hintertoren, und nach wie vor haben wir die totale Ableserungspflicht für Roggen und Weizen, auch im Gemenge. Nur das Verfallensverbot für Getreide ist aufgehoben worden. Es kann nun wieder übermäßig der Schweineproduktion nutzbar gemacht werden. Was aber gemäß dem Konsumsbedarf an Getreide und Gemenge von dem einzelnen Erzeuger verlangt wird, muß auch auf den Markt kommen.

**Neue Sondermarken der Reichspost.** Die Reichspost gibt zum Gedenkertag an das 800jährige Bestehen der Stadt Lübeck eine Sondermarke zu 12+8 Pf. aus, die ab 24. Oktober bei den größeren Postämtern vorrätig sein wird. — Zum Gedenken an die Einweihung des deutschen Goldschmiedehauses in Hanau wird am 18. Oktober beim Postamt Hanau ein Sonderstempel verwendet, wobei schriftliche Abstemplungsanträge an das Postamt Hanau mit dem Vermerk „Sonderstempel“ zu richten sind.

**Sonderlehrgänge für Kriegsverletzte.** Mitte November werden vier weitere Sonderlehrgänge für Kriegsverletzte zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung eingerichtet, und zwar im Reichsgau Wien auch für Teilnehmer die aus Bayern und Württemberg beheimatet sind. Die Meldungen sind unter Beifügung eines Lebenslaufs, des Schulabgangszeugnisses und der Bescheinigung der militärischen Dienststellen über Erteilung des erforderlichen Urlaubs von sechs Monaten bis zum 1. November zu richten an: Den Reichsstatthalter in Wien.

**Ländliche Gesundheitskräfte ohne Einstellungsgenehmigung.** In Kantonsorten dürfen Arbeitskräfte nur mit Zustimmung des Arbeitsvermittlers an den Arbeitgebern, während andererseits eine Einstellung von Arbeitskräften in landwirtschaftlichen Betrieben seiner Zustimmung bedarf, wenn in die Frage einbezogen, inwieweit die Einstellung in ländliche Haushalte eine Zustimmung des Arbeitsamtes erfordert. Der Zentralverband ländlicher Arbeitskräfte führt hierzu in einem Brief aus, daß, wenn der ländliche Haushalt von landwirtschaftlichen Betrieben besetzt ist, das besondere Recht für die Hauswirtschaft anzuwenden ist, die Zustimmung zur Einstellung der hauswirtschaftlichen Kräfte auch dann erforderlich ist, wenn die mit der Hauswirtschaft betrauten Kräfte im landwirtschaftlichen Betrieb mit angestellt werden. In diesem Zusammenhang ist die ländliche Hauswirtschaft mit dem Reich so eng verbunden, daß die landwirtschaftlichen Kräfte zur Erzielung der Hausarbeit mit herangezogen werden, wie dies in der Regel in mittel- und kleinbäuerlichen Betrieben der Fall ist. Es ist eine Zustimmung des Arbeitsamtes zur Einweisung von Arbeitskräften nicht erforderlich.

## Staat Neuenbürg

**Sonne im bunten Herbstlaub.** Hlog da mitten in meine Arbeit am Schreibtisch ein buntes Blatt zum Fenster herein. Just wie ein Schmetterling. Wenn ich zu Schwermut neige, hätte ich vielleicht gesagt: 's ist Herbst, es geht dem Ende zu. Ich aber habe das Blatt als eine Besuchskarte des Herbstes aufgefaßt, als eine Einladung. Komm, Freund, schau das lustige Bunt meiner Farben. Und ich bin hinausgewandert, den Herbst aufzusuchen, und habe ihn gefunden, im bunten Weinlaub zuerst, im braunroten Laub der Buchen, im Gelb des Ahorns, und scharlachrote Beeren der Eberesche lachten mich an. Wo ich im Sommer Sedenrofen fand am Rain, dort hatten die Dagebutter ihre knallroten Röhrlin übergeschlüpft und blühperten lustig vom Herbst. Und ich pflückte mir einen Strauß der bunten Zweige, glücklich, daß der Herbst mit einem einzigen Blatt mich hinausgelockt hatte, die Sonnenstunde am herbstlichen Waldhang zu erleben.

**Heilbronn.** (Zum zweitenmal Früchte.) In einem Heilbrunner Garten trägt ein Apfelbaum zum zweitenmal Früchte in diesem Jahr.

**Oranienburg.** (Ein guter Tropfen.) Nachdem die Vorlese des Frühgärtchens nunmehr beendet ist, hat jetzt die allgemeine Traubenlese begonnen. Nach den bisherigen Feststellungen kann sich die Güte des „Heurigen“ mit den besten Jahrgängen messen. Bei Weißwein wurde bis zu 80, bei Rotwein bis zu 78 Gradlegende gemessen, ein Gewicht also, das seit dem 1937er nicht mehr erreicht wurde.

**Wegingen.** (Weingärtnergenossenschaft übernimmt Kelter.) Die innere Stadtkelter, die einen gründlichen Umbau erfahren und einige neuere Maschinen erhielt, wurde im Rahmen einer schlichten Feier an die Weingärtnergenossenschaft übergeben. Diese hat damit ein Heim für ihre Bestrebungen und ihre Erzeugnisse erhalten.

**Eslingen.** (Weinlese.) Am Donnerstag begann die Weinlese in Eslingen. Der Herbst verspricht qualitativ ein außerordentliches Ergebnis.

**Leonberg.** (Kind tödlich überfahren.) Im Stadtteil Eitingen wollte die neun Jahre alte Grete Wöhr nach der Vorüberfahrt eines mit Langhohel beladenen Lastkraftwagens die Straße überqueren. Dabei wurde das Kind von einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Lastkraftwagen angefahren und dabei so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

**Rüdingen.** (Krastradunfall.) Beim Einbiegen in die Bendelastraße stieß ein mit zwei Personen besetztes Krastrad auf einen Lastkraftwagen auf. Der Fahrer des Krastrades kam dabei unter das Rad zu liegen und trug am Hinterkopf erhebliche Verletzungen davon.

**Rüdingen.** (Niesentöne.) Ein Einwohner der Ortschaft erntete an einem Spalierbäumchen eine Birne im Gewicht von 600 Gramm. Das Bäumchen trug bisher immer nur Birnen mit einem Gewicht von über 500 Gramm.

**Murrhardt.** (Auch die roten Rüben sind nicht nach.) In einem Garten in der Robert-Frank-Straße in Murrhardt wurde eine rote Rübe mit dem stattlichen Gewicht von annähernd 8 Pfund geerntet.

**Bad Mergentheim.** (Unfall mit Todesfolge.) Der in der ganzen Umgebung bekannte Zimmermeister Georg Junger aus Spielbach stürzte beim Obstpflücken vom Baum und zog sich neben einem Armbruch auch innere Verletzungen zu, denen der im 81. Lebensjahr lebende Mann nunmehr erlegen ist.

**Saffen.** (Friedrichshafen.) (Öffentliche Belobung.) Dem Schüler August Moser in Saffen, Gde. Rehlen, der ein Kind aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet hatte, wurde im Rahmen des Fahrens eine öffentliche Belobung ausgesprochen.

**Konstanz.** (Meister Lampe als Unfallursache.) Einem Krastradfahrer, der in der Nähe von Konstanz an einem Wald entlangfuhr, rann plötzlich ein Feldhase ins Fahrzeug. Der Krastradfahrer stürzte und wurde dabei so erheblich verletzt, daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

## Das äußere Gesicht von Calmbach im Kriege

Auch die Gemeinde Calmbach hat im Kriege ihr verändertes Gesicht bekommen. Auf dem Rathaus erheben eine Reihe weißer Hülskränze die im Felde stehenden Gemeindevorstände. Man hat sich hier wie überall auf die vielseitigen Wirtschaftsmassnahmen umgestellt und zwangsläufig alle Vorkriegspläne beiseite geschoben. Aber „der Laden klappt“, weil die Frau auch hier im Kriegsdienst sich voll bewährt. Die Polizeibehörden wissen sich mit dem Paragrafenbündel von Kriegsverordnungen, das ja immer wieder papierenes „Zusatzloß“ erhält, zurechtzufinden und stellen sich auf die vielen Gesichtspunkte, die der Krieg „ins Land“ gebracht hat und noch bringt, ein. Verändert hat sich das Verkehrsleben innerhalb des Ortsbereichs selbst. Der Meister der Gendarmerie Krauß, ein eingefessener Calmbacher, weiß über die Verkehrsverhältnisse vor dem Kriege zu schilbern, daß mindestens zweimal in der Woche an dem Verkehrsbrunnpunkt Ortstraße-Dampfsstraße 294 je ein Verkehrsunfall stattgefunden hat. Man war also auf der Polizeiwache schon darauf eingerichtet, gegen sich immer wiederholende Zusammenstöße von Fahrzeugen mit oder ohne lästige Folgen in Bereitschaft zu sein. Deute im Kriege ist das wesentlich anders geworden. Die Einschränkung des Verkehrs für Personenkraftwagen dämmt in der Hauptgesamtheit Verkehrsunfälle wesentlich ein. In dieser Hinsicht kann man auf der Polizeiwache das Pfeischen mit etwas ruhigerer Gelassenheit schmauchen vorausgesetzt, daß auch hier der „Betriebsstoff“ nicht allzufröhlich abgeköpft ist. Zwar hat Calmbach bei seinen fünf Sägewerken und anderen Industriezweigen immer noch einen ausgedehnten Lastkraftwagenverkehr, der aber noch zu meistern ist. Mit erhöhter Aufmerksamkeit haben die behördlichen Stellen über das Verkehrsleben im allgemeinen zu wachen schon im Hinblick auf die Einwanderung fremdländischer Arbeitskräfte. Es gibt da ja über so mancherlei Dinge zu entscheiden, die ein bestimmtes Maß von Arbeitskraft mit sich bringen und die mitunter so kompliziert sind, daß Verantwortungsbewußtsein und Pflichtgefühl allein diese Dinge meistern können. Die Öffentlichkeit weiß nichts von dieser Sonderbelastung, gegen die der Kurbetrieb ein

**Verdunkelungszeiten!**  
Heute abend von 18.36 Uhr bis morgen früh 6.18 Uhr  
Mondaufgang 19.42 Uhr      Monduntergang 9.48 Uhr

**Kus Baden.** (Vom Bullen zu Tode getreten.) Der 42 Jahre alte Bauer Morich aus Rittersbach wurde im Bullenstall von einem Bullen so unglücklich auf den Unterleib getreten, daß die inneren Verletzungen zum Tode führten.

**Konstanz.** (Gadvergiftung.) Ein älterer Mann wurde vor dem Gosherd seiner Wohnung bewußtlos aufgefunden. Nach Lage der Dinge scheint ein Unfall vorzuliegen. Der Mann befindet sich seit zwei Tagen im Krankenhaus und hat das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt.

## Zwei Kinder überfahren

**Seidenheim a. d. Br.** 15. Okt. Auf dem Weg zur Schule wurde der sechs Jahre alte Walter Frei beim Überqueren der Straße von einem Lastkraftwagen überfahren. Der schwerverletzte Junge ist im Krankenhaus kurze Zeit später an den Folgen der inneren Verletzungen gestorben.

**Ballendorf.** Kr. Ulm, 15. Okt. Eine Bauersfrau aus Ballendorf hatte beim Mistföhren ihren vier Jahre alten Sohn vorn auf den Wagen aufsitzen lassen. In einer abschüssigen Stelle fiel der Junge vom Wagen, wurde überfahren und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus Ulm eingeliefert werden.

## Zwei Obstdiebe von einem dritten hereingelegt

Im Vorderweidenthaler Feld unternahmen, um billig zu Obst zu kommen, zwei Leute einen Raubzug. Der eine von ihnen stieg auf den Baum und pflückte Obst, während der andere auf der Lauer blieb. Ein dritter Mann, der die beiden bei ihrem Vorgehen beobachtete, blieb eine Zeit lang im Verdeck und schrie, als die beiden Diebe ihre Säcke voll hatten, aus vollem Halse, so daß die beiden Obstfreier Reißaus nahmen und ihre Säcke, um schneller vorwärtszukommen, leerten. Der dritte füllte nun seinen Sack und verdunkelte.

## Bermüde tot aufgefunden — Töblicher Unfall

Eine aus Triberg gebürtige 34 Jahre alte Hausgehilfin, die sich vor drei Wochen von ihrer Fahrer Stelle entfernt hatte und seitdem vermißt worden war, wurde am Eichberg bei Reichenbach im Walde erhängt aufgefunden. — In einem eigenartigen Unfall verstarb der 48 Jahre alte Mechaniker Josef Frank aus Maximiliansau. An der Maschine, an der er arbeitete, brach ein Stempel ab und hlog dem Verunglückten derart heftig an den Kopf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

## Angebliche Rottschlachtung

**Heilbronn.** 15. Okt. Der Landwirt Gustav F. aus Hölzingen schlachtete am 30. August ohne Genehmigung und Fleischbeschau eine Kalb von ca. 30 Kilogramm. Er verbrauchte das Fleisch im Haushalt. Die Tat blieb jedoch nicht verborgen und als ein Gendarmeriebeamter zur Vernehmung erschien, tat die Ehefrau, des F. beleidigende Äußerungen gegen ihn. Zunächst leugnete beide, legten aber bei der Verhandlung vor dem Amtsgericht ein Geständnis ab. Der Versuch des Angeklagten, die Schwarzschlachtung als Rottschlachtung hinzustellen, fand natürlich beim Gericht keinen Glauben. Wegen Schwarzschlachtung und Uebertretung des Fleischbeschaugesetzes wurde F. zu einem Monat drei Wochen Gefängnis abzüglich der Unterdrückungshaft und zu einer Geldstrafe von 180 RM., seine Ehefrau wegen Beihilfe zur Schwarzschlachtung und wegen Beamtenebeidigung zu 300 RM. Geldstrafe verurteilt.

## Schwerer Fahrradunfall

**Sappingen.** Kr. Ulm, 14. Okt. Ein Radfahrer aus Ulm, der einen vier bis fünf Jahre alten Jungen bei sich hatte und in raschem Tempo fuhr, wurde beim Herannahen eines entgegenkommenden Fußwägelers plötzlich unsicher. Er kam am Fahrzeug noch vorbei, geriet dann jedoch auf den Gehweg und stürzte mit seinem Rad. Durch das Schreien des Knaben wurde der Fuhrmann, der Bauer Georg Kößig aus Sappingen, auf den Unfall aufmerksam. Er brachte den bewußtlosen, am Kopf schwer verletzten Radfahrer und den Jungen, der mit dem Schrecken davon gekommen war, in seine Wohnung und veranlaßte die Ueberführung ins Krankenhaus Blaubeuren.

Kinderspiel ist. Die Kurfremden wandern nach und nach ab, denn wenn einmal bei richtiger Herbstwitterung lästige Nächte, schöne herrliche Tage, nachts kalte Nebel und rauhe Abendwinde miteinander abwechseln, dann ist's vorbei mit dem Kurbetrieb. Trotzdem gibt es weder leerstehende Wohnungen noch Einzelzimmer. Die Gründe dafür sind zu bekannt, als daß man noch groß Aufhebens davon macht. Bei der Annahme der Bevölkerungsdiffer durch früheren Zugang ist auch das Ernährungsproblem kein so einfaches. Calmbach ist kein Selbstversorger. Die Bevölkerung muß jetzt im Herbst mit Kartoffeln, Obst und Gemüse eingedeckt werden. Als Versorgungszentren kommen die Hauptmärkte Stuttgart und Pforzheim in Betracht, die das Gemeinschaftswerk Ludwigsburg, Zweigstelle Calmbach, beliefern müssen und von dem aus dann wieder der Bedarf an Lebensmitteln dem Verbraucher zugeführt wird. Was in Calmbach in Gärten wächst, ist kaum der Rede wert. Wälder wie doch einmal rings um uns; nichts als Wald und Wäldergelände. Und wo kein Kraut wächst, ist auch keines zu holen. Den Industriearbeitern, Mechanikern, Fahrleuten und Holzhuernern, die Calmbach in der Hauptsache besiedeln, steht für Ackerbau und Viehzucht Romanenswertes an Anbaugebiete nicht zur Verfügung. Es sind fast nur Bessergestellte, die sich neben ihrem Hauptberuf noch eine Kuh halten können. Die Anschaffung von Hosen und Ziegen, die der Krieg zwangsweise bedingt, dagegen geht ins Große. In früheren Jahren betrieb man in Calmbach eine Schweinemast mit etwa 250 bis 300 Schweinen; sie nahm bekanntlich ihr unfruchtvolles Ende. Jedenfalls war damals die Versorgung mit Fleisch recht zufriedenstellend. Mit den Fischzuchtanstalten kann der Calmbacher aus nabegelegenden Gründen kaum rechnen. In Friedenszeiten wanderten sie zum größten Teil ins Ausland. In der Versorgung von Lebensmitteln leidet die Bevölkerung dank besser organisatorischer Maßnahmen keine Not. Sie wird mit allem versorgt, was sie für des Leibes Notdurft braucht. Ueber das Kriegsgesicht Calmbachs auf anderen Gebieten orientiert ein zweiter Aufsatz. N.



# Brotrationserhöhung für Urlauber

Die an Wehrmachturlauber auszugebenden Urlaubertarten sehen nicht die mit Beginn des 55. Rationierungszeitraumes eingeleitete Rationserhöhung vor. Die Anpassung an die erhöhten Sätze der Normalverbraucher ist noch einem Erlass des Reichsernährungsamtes vom 4. Oktober 1943 in der Weise vorzunehmen, daß die Urlaubertarten zusätzlich zu den Urlaubertarten die sogenannten Wehrmacht-Brotmarken erhalten, die aber je 10 Gramm lauten und zum Bezug von Weizen- oder Roggenbrot berechtigen. Bei der Ausgabe einer Urlaubertarte für 7 Tage sind 30 derartige Marken im Werte von zusammen 300 Gramm auszugeben. Für die Rationen von 1 bis 6 Tagen sind entsprechend geringere Mengen vorgeschrieben.

Aus Gründen der Verwaltungvereinfachung mußte darauf verzichtet werden, auch für die Urlaubertarten die für die normalen Brotarten vorgesehene Zoneneinteilung durchzuführen. Die für die Urlauber vorgeschriebene Erhöhung von 300 Gramm für 7 Tage (1200 Gramm für eine Rationierungsperiode) berücksichtigt sowohl die Rationserhöhung ab 31. Mai 1943 um 300 Gramm als auch die Erhöhung ab 18. Oktober 1943 um 400 Gramm je Rationierungsperiode. Daneben ist noch eine zusätzliche Menge von 500 Gramm vorgesehen. Die Gesamterhöhung wird in Form von Weizenbrot gewährt. Dadurch ist eine gewisse Angleichung an die bei den Normalverbraucher durchgeführte Verteilung vom Roggen zum Weizenbrot erreicht. Im übrigen wird durch die gegenüber den Normalverbraucher durchgeführte Reduzierung von 500 Gramm die Rationserhöhung ab 31. Mai 1943 um 50 Gramm mit abgegolten. Die Brotration des Inhabers einer Urlaubertarte sieht also nunmehr für 4 Wochen insgesamt 800 Gramm Weizenbrot und 1750 Gramm Roggenbrot vor.

Die Gültigkeitsdauer der ab 9. August 1943 in Kraft getretenen Urlaubertarten wird bis zum 30. April 1944 (Ablauf der 61. Rationierungsperiode) verlängert. Diesem sollten bereits am 14. November 1943 verfallen.

Zwei Eier für den 55. Rationierungszeitraum. Im 55. Rationierungszeitraum erhalten alle Verbraucher zwei Eier und zwar auf Abschnitt a und b je ein Stück. Die Rufe der Ernährungsdirektoren sind abzuwarten.

**Pflet- und gefaltete Handschuhe weiterhin punktfrei.**  
Die die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder mitteilt, hat die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete im Wege der Ausnahmebewilligung bestimmt, daß Pflet- und gefaltete Handschuhe auch weiterhin punktfrei abgegeben und bezogen werden dürfen. Gewirkte Handschuhe ohne Futter sind als anormale Ware im Sinne der in der Punktliste für die Warenbeschaffung vorgesehene Positionen zu betrachten und dürfen daher zum halben Punktwert, d. h. für 2 Punkte, abgegeben und bezogen werden.

**Gewürze für die Hauswirtschaft.**  
Der neue Berechtigungsschein für Gewürze zur Haushaltsnutzung unterscheidet sich vom bisherigen dadurch, daß er mit einer Gültigkeitsdauer von drei Monaten versehen ist. Nach dieser Zeit ist er verfallen. Erzeuger und Kleinverleiher haben dann, auch wenn sie triftige Gründe ansetzen, keine Möglichkeit mehr, Gewürze dafür einzu-

laufen. Während nach dem früheren Berechtigungsschein, außer der festgelegten 75 Gramm Pfeffer, alle Gewürze eingekauft werden konnten, ist nunmehr der Bezug auf höchstens 25 Gramm Pfeffer, 50 Gramm Paprika und 25 Gramm Majoran beschränkt. Wenig ist jedoch, daß an Stelle dieser 100 Gramm Einzelgewürze auch 175 Gramm fertige Gewürzmischungen bezugsfähig sind, in denen die verschiedenen und andere nichtbewirtschaftete Gewürze enthalten sind.

## Keine Verkaufssperre für Strumpf-Strümpfe und Fästrümpfe

In der Anordnung für Kleidung und verwandte Gebiete über die Verkaufssperre für verschiedene Textilien sind auch Fästrümpfe und Strümpfe aufgeführt. Fästrümpfe und Strümpfe dürfen daher weiterhin nicht auf Bezugsabschnitte der Dritten oder Vierten Reichskleiderkarte abgegeben werden. Strumpfwarenhandel und Wägenhandel (Strickerei) sind dagegen in den Sperrlisten der entsprechenden Anordnung nicht genannt. Beide Artikel können daher auf Bezugsabschnitte der Dritten oder Vierten Reichskleiderkarte verkauft werden.

## Nicht zu vorzeitig mit dem Winterfang der Rosen!

Da die Rosen im allgemeinen bis zu 6 Grad Kälte ohne Schaden aushalten, soll man sie keinesfalls zu früh eindecken; sie würden sonst nur verweilicht, anstatt abgehärtet zu werden, dies zumal, wenn sie im Spätherbst noch zu stark im Laub sein sollten.

Das Einlegen der Hochstämme geschieht am besten in Erde, darf aber nur bei trockenem Wetter und Boden gemacht werden; denn viele Rosen gehen im Winter mehr an allen großen Fruchtstücken und den dadurch blühenden Ähren ein, weshalb man die Kronen auch nicht in den Boden, sondern auf denselben legen soll, damit überflüssige Feuchtigkeit sofort wieder abziehen kann, was in einem etwas dazu ausgegrabenen Loch nicht möglich ist. Das Herunterbiegen der Kronen soll wegen Bruchgefahr vorzuziehen und mehr zierlich als biegen gemacht werden. Aufschneiden, d. h. abdecken, am Wurzelhals veredelte Rosen deckt man am besten mit Erde oder Torfmull circa 20-25 Zentimeter hoch ein.

Metzgerrosen an Mauern, Lauben oder auf Rosen bedeckt man mit Tannenzweigen, auch daselbst aber mit Draht oder harter Schnur etwas befestigen, damit es die Winterhitze nicht wegschlagen können. Das Schneiden der Rosen vor dem Einwinteren unterläßt man, bis man verfährt es auf Februar bis März, da die Spitzen trotz Schnee und Schnitt ohnedies bei Frost etwas austrocknen und im Frühjahr ein nochmaliges Schneiden, also doppelte Arbeit nötig machen würden.

41 Wagen gingen über das Kind hinweg — und doch konnte der Vater es unversehrt bergen. In der mittelnormalegen Ortschaft Wetzlar mußte ein Eisenbahnangehöriger mit ansehen, wie eine einunddreißigjährige Tochter von einem Zug überfahren wurde. Das Kind hatte sich in einem unbewachten Augenblick auf die Gleise begeben und wurde von seinem Vater zu spät bemerkt, um nach dem heranbrausenden Zug in Sicherheit gebracht werden zu können. Als der 41 Wagen zählende Zug vorüber war, konnte der Vater mit großer Freude feststellen, daß seine kleine Tochter, die er zwischen den Gleisen liegend aufsand, völlig unversehrt geblieben war.

# Ein Baum gibt Milch und Brot

Die Bewohner von Ostafrika haben es in diesen Zeiten der Butterknappheit gut, denn dort wächst die Butter auf den — Büumen. Der Butterbaum, den die Keger Ukani nennen, trägt große goldgelbe Früchte, die fast einen halben Meter lang und einen Viertelmeter dick sind. Eine einzige solche Frucht enthält ein halbes Kilogramm ostafrikanischer Butter.

Ein anderer Butterbaum ist der sogenannte Butiroperum in Guinea und Oberghyten. Er bringt eine Menge Butter hervor, die sogenannte Galan- oder Bambabutter. Sie ist grünlich-weiß, aber wohlgeschmeckt und hat einen angenehmen Geruch.

In Venezuela gibt es einen Milchbaum. Wenn man in den Stamm einen Schnitt macht, fließt ein weißer Saft aus. Er hat einen angenehmen Geschmack und Geruch und wird genau wie bei uns wie Milch verwendet. Der Baum heißt „milchlicher Milchbaum“, aber die Eingeborenen nennen ihn einfach „Milchbaum“. Seine Milch enthält 35% Fett und 3% Zucker.

Wenn man bedenkt, daß es in den Tropen auch noch einen Brotfruchtbaum gibt, so kann einem fast das Wasser im Munde zusammenlaufen.

## Theater und Film

Städt. Kurial-Wildbad

Sonntag, 17., Montag, 18., Dienstag, 19. Oktober  
„Die Kugel Marianne“

Paula Wessely zum ersten Mal in einer wissensreichen Filmkomödie. Diese Tatsache allein schon ist das stärkste Anziehungsmoment für diesen Wessely, der die weitere Uebergeschichte eines jungen Mädchens aus der Provinz erzählt, das einen verdohten Künstler heiratet und nun erleben muß, daß er sich ihrer vor seinen Freunden schämt, weil sie mit ihrer schlichten Natürlichkeit nicht in sein Milieu paßt. — Wie sich die Kugel Marianne aus einer hilflosen und kumpfen kleinen Ehefrau in eine selbstbewusste und mondäne Dame von Welt verwandelt, drei ebschindliche Jungfrauen heiratet, wird nicht auf einfallende Weise ihren Mann erzieht, das ist ein köstliches Spiel weiblicher Klugheit und Täuschungskunst.

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenchau.

Kurial-Vielfelder Herrmann

Sonntag den 17. Oktober: ... und die Kugel spielt dazu

Um seine Frau vor einem Seitenprung zu bewahren, den sie mit dem Schlagertombolisten und Dilettanten Anton Galsary zu machen im Begriff ist, unternimmt Rechtsanwalt Max Berger Kurzerhand mit ihr eine Reise nach Salzburg, denn Luftveränderung tut in solchen Fällen immer gut. — Zwar die Männer sind schön, aber ihre Frauen meist noch schlafter, und so benachrichtigt Frau Risy Berger ihren Freund Galsary heimlich, daß sie in Salzburg zu finden ist. Galsary kommt also ebenfalls nach Salzburg, doch wird er hier sofort von Berger zur Rede gestellt. Galsary hat keine Ahnung, daß seine neue Freundin verheiratet ist, und so er im Grunde ein anständiger Herr ist, leugnet er jede Verbindung mit Frau Risy ab, schon um sie nicht zu kompromittieren. Na, er gibt sich sogar selbst als glücklich verheiratet aus. Das allerdings hätte er nicht tun sollen, denn jetzt besteht Berger darauf, die Frau Galsary fernzuschießen. Woher aber so schnell eine Frau nehmen? ...

Im Vorprogramm: Kulturfilm u. Deutsche Wochenchau.

## Die Zuchtverbände Ludwigsburg, Ulm und Herrenberg

(dem Reichsanhaltungsamt angegliedert)

veranstalten am Donnerstag den 21. Oktober 1943 eine Zuchtvereinsveranstaltung in der Tierzuchtställe in Plochingen/Neu-Engelsteden.

130 Bullen sowie einige Kalbinnen.

Sonderführung der Bullen: Mittwoch den 20. Oktober 1943, nachmittags 12.30 Uhr.

Beginn der Abjahrsveranstaltung: Donnerstag den 21. Okt. 1943, vormittags 9.30 Uhr.

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Die Geschäftsstellen.

## Geünl. Klavierunterricht

erteilt

Agnes Geiger, Wildbad

staatlich anerkannte Musiklehrerin.

Anmeldungen Neue Steige 14.

Nach bei jeder Zahle

## Silphoscalin

ist man dem besten

das zur Bekämpfung von Keimstoffen ist Silphoscalin ein wirksames Mittel. Silphoscalin wirkt nicht mehr Silphoscalin sondern mit nicht bitter als es die Silphoscalin verlangt! Wer allem aber, wirklich nur dann, wenn es unbedingt nötig ist. Wenn alle diese Punkte befolgt, bekommt jeder Silphoscalin, der es benutzt, in den Apotheken, und gleich mit erfüllt ist.

Lazole: Spact Kohle!

Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

## Servier-Aushilfe

gesucht ab mitte Oktober. Angebote unter Nr. 601 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Jungen Mädchen

mit guten Schulzeugnissen ist Gelegenheit geboten sich in unserer Druckerei- u. Verlagsbuchhaltung zur

## Kontoristin

auszubilden. Lehrzeit 3 Jahre. Angebote mit Unterlagen an

Verlag „Der Enztäler“ Neuenbürg (Württ.)

## Bücherschränke

oder als solche geeignete Schränke oder Ausstellungs-schränke zu leihen oder zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 600 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Bei Kopfschmerz

wenn es durch Schnupfen, Stöckschmerzen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Koffein-Schnupfpulver oft noch mehr Erleichterung. Koffein-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilmitteln hergestellt von der gleichen Firma, die den Koffein-Schnupfpulver erzeugt. Sie erhalten Koffein-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlich anreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogist.



„Wer hat, der hat...!“

Wer so denkt, daß gewiß nicht mehr in die Zeit. Unsere wertvollen Stärkungsmittel stehen heute nur für Verwundete und Genesende oder zur Wiederherstellung der vollen Arbeitsfähigkeit zur Verfügung.

BAUER & CIE BERLIN

## Kleinanzeigen

sind unübertreffliche Vermittler!



## Zahnstein

entsteht durch Speichelabscheidungen, vermengt mit Speiseresten, abgestorbenen Zahnhautzellen usw. Er sitzt in erster Linie gegenüber den Ausgängen der Speicheldrüsen. Es ist sehr wichtig, die Zähne regelmäßig durch einen Zahnarzt oder Dentisten untersuchen und den Zahnstein entfernen zu lassen. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Zahnstein ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden 96.

Denke dran bei jedem Schritt Deine Sohlen schützen

## SOLTIT

gibt Ledersohlen länger haltbar, verhindert neue Fisseln

Unterhaltener

## Pelzmantel

Ordnr 40-44, zu kaufen gesucht.

Angebote unter H. K. an die Engländer-Geschäftsstelle.

1893 - 50 Jahre - 1943

## Schlacht-Pferde

kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte).

Gottlieb Riedl, Pferde-schlächtere, Inh. M. Höblich, Pforzheim, Fernspr. 7254.

Sie dienen Ihrem Kinde.

wenn Sie HIPP's Kindernahrung nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, so nach den Angaben der HIPP-Erklärungstabelle!

## HIPP's KINDERNÄHRMITTEL

Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kist Bräuterei in Apotheken und Drogerien.

## Lehrmädchen

werden auf Frühjahr 1944 eingestellt. Persönliche oder schriftliche Meldung bei der nächsten Bekleidungsstelle.

## Piannkuch & Co.

## Lehrmädchen

für Bank gesucht.

Angebote unter Nr. 502 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Südt., solide Hausfrau

(Eidendeutsche Bombengeschädigte)

## sucht Wirkungskreis

in gutem trausel. Haushalt, bei bescheidenen Ansprüchen.

Angeb. an Frau Böppl, Neusäß bei Herrmann.

Gesucht für 15. Dez. ein tüchtiges

## Servierfräulein

und ein

## Zimmermädchen

in Zahrsstellung.

## Hotel „Traube“ Wildbad.

## Eine Garage oder kleinen Lagerraum

gesucht.

Angebote unter Nr. 500 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Wochenend-Wohnung

(2 Zimmer mit Kochgelegenheit)

zu mieten od. Wochenendhaus zu kaufen gesucht.

Angebote unter H. K. an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Dunkle Treppen, finstere Gänge



gefahrlicher beleuchten, heißt Unfälle verhüten. Hierzu finden anderweitig entbehrliche OSRAM-Lampen zweckgerechte Verwendung. Schon 15 u. 25 Watt genügen meist.

## OSRAM

viel Licht für wenig Strom!

Neuenbürg.

Zu verkaufen:

## Ein Fass

156 Liter, pro Liter 12 Pfennig.

Wildbaderstr. 31.

## Schmierseifen-

## kübel oder Kisten

20, 25, 40 und 50 Liter Inhalt von dem. Fabrik in Frankfurt a. M. laufend zu kaufen gesucht.

Angeb. unter P. 1.302 an Westra-Werbegesellschaft, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 23.

## Zimmer

möbliert oder unmöbliert, zu mieten

gesucht.

Angebote unter Nr. 506 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Bielesberg.

Gut, trüchtige

## Milchkuh

wird dem Verkauf angelegt

Saupfstr. 33.

**Neuenbürg, den 15. Oktober 1943**  
**Todesanzeige**  
 Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute früh 5 Uhr mein lieber Mann, mein lieber Sohn, Bruder und Schwager  
**Wilhelm Strecker**  
 kurz vor Vollendung seines 67. Lebensjahres an den Folgen eines Herzschlages von uns gegangen.  
 In tiefstem Leid:  
**Irmgard Strecker**, geb. Manteuffel mit Sohn **Manfred** z. Zt. Mexiko mit allen Angehörigen.  
 Beerdigung Sonntag nachm. 1/3 Uhr von der Stadtkirche aus.

**Calmbach, den 15. Okt. 1943**  
**Todes-Anzeige**  
 Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 15. Okt. nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater  
**Gottfried Kiefer**  
 im Alter von 71 Jahren.  
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Emma Kiefer**, geb. Walter mit Kindern und allen Verwandten.  
 Beerdigung Sonntag nachmittag 2 Uhr.

**Neuenbürg, den 15. Oktober 1943**  
**Todesanzeige**  
 Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Katharine Moschütz**  
 geb. Holzäpfel (Sensenschm Wwe.)  
 durfte heute im Frieden heimgehen.  
 Um stille Teilnahme bitten:  
**Fam. Christian Schnauffer**, Eningen u. A.  
**Fam. Wilhelm Moschütz**, Neuenbürg.  
**Familie Karl Krauth**, Neuenbürg.  
 Beerdigung Montag den 18. Oktober, nachmittags 1/3 Uhr.

**Sprollenhaus, 15. Oktober 1943**  
**Todesanzeige**  
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Groß- u. Urgroßvater  
**Johann Friedr. Mössinger**  
 Wegwart a. D.  
 im Alter von 81 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.  
 In tiefer Trauer  
 zugleich im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Heinrich Mössinger**.  
 Beerdigung Sonntag den 17. Okt., nachmittags 1/4 Uhr in Sprollenhaus.

**Neuenbürg, den 15. Okt. 1943**  
**Danksagung**  
 Für die aufrichtige Anteilnahme, die wir beim Tode meines lieben, unvergesslichen Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers Gehr. **Walter Reißer** erfahren durften, sowie für den Trauergottesdienst danken wir auf diesem Wege herzlich.  
**Familie Reißer**

**Bernbach, den 16. Oktober 1943**  
**Danksagung**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anlässlich des Heldentodes meines lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Bräutigams Stabsgefreiter **Matthäus Pfeifer** erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen, dem Gesangsverein „Concordia“, der Kriegerkameradschaft und allen denen, die ihm durch ihre Teilnahme an der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben. Der Vater **Friedrich Pfeifer** mit allen Angehörigen.

Bei Abfassung des Wortlautes für Todesanzeigen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen.

**Rostschutz - A**  
 überzieht die Metalle, gibt eine vollkommen abschließende Decke und verhindert das Rosten. Sowohl für Streich- als auch für Tauchverfahren verwendbar. — Verlangen Sie bitte Prospekt R 89.  
**Alfred Jacobi, Chemnitz, R 89**  
 Schließfach 304

**Amtsgericht Neuenbürg (Württ.)**  
 Eintragung in das Güterrechtsregister vom 14. Oktober 1943.  
**Ernst Soukup**, Kaufmann, und seine Ehefrau **Lina Soukup**, geb. Dill, in Contweiler haben durch notariellen Ehevertrag vom 13. Juli 1943 unter Abänderung der §§ 1427 und 1429 BGB.  
**Gütertrennung**  
 vereinbart.

**Stadt Wilbbad.**  
**Verforgung mit Safelobst.**  
 Die Lieferungen für die Winter eingelagert sind in den nächsten Tagen ein. Bestellungen können bei Gärtnereimeister **Schöber** und in den Gemüse- und Obstgeschäften noch gemacht werden.  
 Da ein Zeitpunkt für die einzelnen Lieferungen nicht für mehrere Tage voraus angegeben werden kann, das Obst aber wegen Mangel der Verfrachtmittel sofort abgenommen werden muß, ist in den Geschäften laufend nachzutragen, wann und wo das Obst ausgegeben wird; bei gutem Wetter ist der Turnhalleplatz vorgesehen.  
 Das Obst muß vom Empfänger sofort in mitzubringende Behälter umgepackt werden.  
 Der Bürgermeister.

**Kirchlicher Anzeiger**  
**Evang. Gottesdienste**  
 17. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest den 17. Oktober 1943  
**Kirchweihfest.**  
**Neuenbürg.** 10 Uhr Predigt. Kirchendort singt. 11 Uhr Kinderkirche. 13.30 Uhr Christenlehre (Töchter). Dienstag 20 Uhr Frauen- und Mütterabend (Schw. Lydia Roth).  
**Waldrennau.** 8 Uhr abends Predigt.  
**Wilbbad.** 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 20 Uhr Bibelgesprächsstunde im Gemeindefaal, Wilhelmstr. 87a.  
**Grüntenhausen.** 9.30 Uhr Predigt. 16 Uhr Andacht in Arnbach.  
**Ottenhausen.** 10.30 Uhr Kindergottesdienst. 11.15 Uhr Predigt. 1.30 Uhr Christenlehre.  
**Evang. Freikirche**  
 Sonntag den 17. Oktober 1943  
**Methodistengemeinde.** 9.30 Uhr Neuenbürg. 9.45 Uhr Calmbach. 10 Uhr Grüntenhausen. 14 Uhr Ottenhausen. 16 Uhr Arnbach, Höfen.  
**Katholische Gottesdienste**  
 18. Sonntag nach Pfingsten — Kirchweihfest — 17. Oktober 1943  
**Neuenbürg.** 7.30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 14 Uhr Andacht. Dienstag u. Freitag 18.30 Uhr Rosenkranz.  
**Wilbbad.** 7, 9 und 10.30 Uhr.  
**Serrenalb.** Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.  
**Höfen.** Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

**Staatl. Kursaal**  
**WILDBAD**  
 Sonntag, 17. Okt. 1943  
 10 und 19 Uhr  
 Montag, 18. Okt. 1943  
 14 und 19 Uhr  
 Dienstag, 19. Okt. 1943  
 19 Uhr  
**Die kluge Marianne**  
 Ein Wien-Film mit Paula Wessaly  
 Hermann Thoma, Alida Hübner  
 u. a.  
 Kulturfilm: **Nützenwacht**  
**Die Deutsche Wochenschau**  
 Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

**Neuenbürg.**  
 Jede Frau, die sich ein paar Stunden frei machen kann, kommt zum  
**Lazarell-Nähen**  
 der NS-Frauenenschaft  
**Deutsches Frauenwerk**  
 jeden Montag u. Dienstag von 2—5 Uhr im alten Schulhaus!

**Kreweel**  
 Garant guter  
**Arsenal-Präparate**  
 — seit 1872 —  
 Chem. Fabrik  
**Kreweel-Lausen C. m. b. H.**  
 124a

**Kölv**  
 Ein Kinderbuch  
 mit diesem Zeichen —  
 von Thienemann —  
 ist stets begehrt.  
 Doch heute gibt es  
 kaum dergleichen,  
 drum tunscht!  
 Die Bücher sind es wert!  
**K. Thienemanns Verlag**  
 Stuttgart

**Ein eigenes Haus**  
 jetzt durch steuerbegünstigtes  
 Bausparen stammlos vorbereiten!  
 Verlangen Sie kostenlos den  
 Katalog W 11 von Deutschlands  
 größter Bausparkbank  
**GdF Wüstenrot**  
 in Ludwigsburg/Württemberg

**Richtige Kopfwäsche:**  
 Vorwäsche: Hälfte des angerührten Schaumpens auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen  
**SCHWARZKOPF SCHAUMPON**

**Ein Flügel**  
 macht noch keinen Pianisten — so macht auch ein Rezeptzettel noch keinen Gesunden. Der Kranke muß die ärztlichen Vorschriften einhalten.  
**Tropin**  
 Mit Tropin-Präparaten Anhaltendes — ein Gebot der Stunde!

**Motki**  
 tötet Motten und Brut  
 Wenn man es richtig macht, hat man Erfolg!  
 Sonst wirft man sein Geld weg und hat dazu noch den Schaden an schwer zu ersetzenden Kleidungsstücken. Deshalb Gebrauchs-anweisung beachten!

**2 Fliegen mit einer Klappe.**  
 Wer einmal das Elfen vermischt hat, der wird fortan sehr vorsichtig mit Salz umgehen. Dieser ist unsere neue ganz neue Überführung nicht so unendlich, sonst würde ich mich nicht mit Salz - Sachern so hart zu tun. Wird Elfen hartener verwendet, dann brennt er besser, auch er würde nicht so knapp sein.  
**Deutsche Süßstoff-Gesellschaft**  
 m. b. H. Berlin 23 35

**Photo-Aufnahmen**  
 Paß- und Kennkartenbilder  
 Vergrößerungen  
**Photo-Jäger**  
 Karlsruhe, Kaiserstraße 112  
 zw. Herren- u. Waldstr. — Tel. 78  
 Atelier Sonntags und Mittwochs geschlossen

**Wäsche zersägen?**  
 Wenn Jungens auf der Tischdecke Laubsägearbeiten machen, gib's Schelte. Aber es ist nicht viel anders, wenn Sie die Wäsche auf dem Waschbrett strapazieren oder mit harter Bürste bearbeiten. Heute sollte Wäsche richtig, d. h. genügend lange (mindestens 12 Stunden) eingeweicht werden, damit beim Waschen nicht so viel gekocht und gerieben zu werden braucht. — Henko ist nicht unbeschränkt zu haben, deshalb sparsam sein und gründlicher ausnützen! Je länger man einweicht, um so gründlicher wird der Schmutz gelöst!

Leit keine  
**BISKIRCHENER KARLSSPRUDELFLASCHEN**  
 nicht im Keller  
**Verstauben**  
 Gebt sie zurück.  
**HEILQUELLE KARLSSPRUDEL**  
 BISKIRCHEN

**Blender-Fabrik**  
 MAINZ AM RHEIN  
 Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei — auch die Zeit der Beschränkung für die liebgewordene und gewohnte Zahnpflege mit Blendax nimmt ein Ende! Nach Friedensschluß können alle Blendax-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Bis dahin aber heißt es: sparsam umgehen mit den kleinen Bestand!

**GUTEN RAT VON KÜCHE ZU KÜCHE GIBT DIE MONDAMIN**  
 GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG, BERLIN-CHARLOTTENBURG 9

**Das ist geflücht!**  
 Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhindern. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.  
**TraumaPlast**  
 Carl Blank, Verbandpflasterfabrik  
 Bonn/Rh.

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**  
 Sonntag, 17. Oktober 1943  
 16 Uhr und 19.30 Uhr  
 „... u. die Musik spielt dazu“  
**Zinnsoldaten — Zinnfiguren**  
 Kulturfilm  
**Die Deutsche Wochenschau**  
 Jugendliche nicht zugelassen  
 Eintritt RM. —,50 und RM. 1,—  
 Besucher in Uniform halbe Preise

**Spare für später!**  
 in der  
**Deutschen Sparwoche**  
 vom 23. bis 30. Oktober  
**Württembergischen Landessparkasse**  
 Altes Rathaus  
 Württemberg  
 900 Zweigstellen

**Fabrik?**  
 Nein!  
 Das ist doch viel einfacher. Behalten und die Nachfüllpackung einsetzen!  
**Erdal**  
 Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

**SPARSAM**  
 gebrauchen nicht nur vorbauen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der  
**PERI UND KHASANA**  
 Körperpflegemittel.  
**Dr. Korthaus**  
 24, KASSELER STRASSE, FRANKFURT A. M.

**SEIT JAHRZEHNEN**  
 UNSERE MARKE EIN BEGRIFF.  
**DARMOL-WERK**  
 Dr. A. & L. SCHMIDGALL  
 WIEN

**Auf Ihren Füßen ruht die ganze Last Ihres Körpers.**  
 Besitzen Sie daher Ihre Hühneraugen durch  
**Lebewohl.**  
 Beizeiten angewendet bringen schon wenige Pflaster Erfolg. Zu haben in Apotheken und Drogerien.  
 Neuenbürg: Apotheke H. Eizenhardt und Apotheke in Hirschenfeld, in Calmbach: Drogerie A. Barth, in Wübbad: Eberhard-Drogerie.

